Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ " inkl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 88. **Berlin, Donnerstag, den 18. April.** **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem katholischen Geistlichen, Kaplan Mengering zu Dingden, dem Oberlehrer Dr. J. Müller zu Aachen und den Steuer-Einnehmer Pfeiffer zu Lübbenau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Zimmermeister und Stadtverordneten Maaß zu Mansfeld, dem Stadt-Lehrer Knopf zu Vandsburg, Regierungs-Bezirk Marienwerder, dem Lehrer Johann Dally zu Wollin, Regierungs-Bezirk Stettin, und dem Ortsschulzen Raay zu Biehlen, Kreis Lübben, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den §. 17. des Gesetzes vom 15. April 1848 wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 31. März d. J. 7,755,795 Thlr. in Darlehnskassen-Scheinen in Umlauf waren.

Berlin, den 14. April 1850.

Der Finanz-Minister.
von Rabe.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Außer den, in der Bekanntmachung vom 18ten v. M. genannten Herren Aerzten haben sich noch folgende erboten, in diesem Jahre in den bezeichneten Lokalen und zu den angegebenen Stunden die Schutzblattern unentgeltlich zu impfen:

1) Herr Dr. Arnheim, Landsbergerstraße Nr. 83. Mittwochs von 4 bis 5 Uhr;
2) Herr Dr. Kulp, Unter den Linden Nr. 57. Montags von 2 bis 3 Uhr;
3) Herr Dr. Küttge, Oranienstraße Nr. 109. Montags von 1 bis 3 Uhr;
4) Herr Dr. Limann, Zimmerstraße Nr. 87. Montags 4 Uhr;
5) Herr Dr. Schlochhauer, Landsbergerstraße Nr. 64. Montags von 3 bis 4 Uhr;
6) Herr Dr. Stein, Alte Jacobsstraße Nr. 132. Montags von 3 bis 4 Uhr;
7) Herr Dr. Weigersheim, an der Schleuse Nr. 2. Montags von 3 bis 4 Uhr;
8) Der Wundarzt erster Klasse Hr. Opfer, große Hamburgerstraße Nr. 40. Montags von 3 bis 4 Uhr.

Berlin, den 10. April 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Bekanntmachung.

Da die Meinung, als ob die §§ 250 und 251, Titel 20, Theil II des Allgemeinen Landrechts durch Gewährung der Associationsfreiheit aufgehoben worden, vielfach verbreitet ist, so sieht sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, das betheiligte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die gedachten gesetzlichen Bestimmungen, welche lauten:

§ 250. Wer öffentliche Aussteuer-, Wittwen- oder Sterbekassen ohne ausdrückliche Genehmigung des Staats errichtet, der soll den Interessenten ihre Einsätze zurückgeben und den doppelten Betrag des an Besoldung, Provision, oder sonst gezogenen Vortheils, an die Armenkasse des Orts bezahlen.

§ 251. Ist dergleichen Anstalt vorsätzlich zum Nachtheile oder zur Berückung einfältiger Leute errichtet worden: so soll der Stifter außer vorstehender Strafe als ein Betrüger öffentlich ausgestellt und auf 6 Monate bis zwei Jahre zur Festung oder ins Zuchthaus gebracht werden,

nicht für aufgehoben zu erachten sind, daß daher, wer öffentliche Aussteuer-, Sterbe- und Wittwenkassen errichten will, dazu der ausdrücklichen Genehmigung des Staats bedarf und daß mithin Stifter und Theilnehmer an solchen nicht ausdrücklich genehmigten öffentlichen Kassen sich der Gefahr von Verlusten und Bestrafungen aussetzen.

Berlin, den 12. April 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Die Pflicht jedes Preußen,

dem seines Vaterlandes Macht und Ehre noch am Herzen liegt, erfordert es jetzt, daß er sich klar und entschieden ausspricht gegen das en bloc-Wesen der Partei Gotha; daß er es laut verkündet, wie das Reich des großen Königs nicht den Beschlüssen unterworfen werden darf, die ein paar Dutzend süddeutscher „Volksvertreter" fassen, wie Preußens Monarch nicht auf den stolzen Posten darf angewiesen werden, den Willen der Soiron und Mathy zu executiren. Die „Geschichte ohne Gleichen", die wir bewundern, sollte ihr Schlußkapitel ein Selbstverbrennungsprozeß des preußischen Staates auf den Altären von Gotha sein zu Ehren der Familie Gagern? Die preußischen Regimenter, vor deren Anblick die Revolution erzittert, sollen die etwa unter das Commando der Schwadroneure von Heppenheim gestellt werden? Es wird nicht geschehen, denn es kann nicht geschehen. Die Regierung hat sich jetzt selbst deutlich dagegen ausgesprochen, und wir sind allewege die Ersten, sie zu unterstützen, wo es unsers Vaterlandes Ehre gilt.

Darum erhebt eure Stimmen, ihr Männer des alten Preußens, die ihr es noch nicht vergessen habt, daß ihr eures Vaterlandes Söhne seid. Wir wollen keine deutsche Verfassung, durch die Preußen geschwächt wird, wir wollen das sichere Erbe unserer Väter nicht leichtsinnig wegwerfen, um dafür — Phrasen und phantastische Traumgebilde einzutauschen. Das ist unsere Losung, denn das fordert unsere Ehre! —

Deutschland.

☐ **Berlin**, 17. April. Die Gothaer Presse fährt fort, sich ihres erfurter „Sieges" zu freuen. Die Constitutionelle Zeitung meint, wir unsererseits „trauerten" über diesen Sieg. Wir können ihr das Gegentheil versichern; wir sehen darin einen guten Schritt weiter zu einer baldigen „Lösung" der erfurter Frage. Mit seinem preußischen Patriotismus von heute wird das Blatt Niemand fangen, und am wenigsten wird die preußische Regierung sich durch elende Schmeicheleien über die Gothaer Taktik täuschen lassen, Preußen der Herrschaft des Herrn von Gagern und seiner „constitutionellen" Majoritätsfreunde in die Arme zu führen. Diese Versuche, schon so lange im Gange und schon so oft gescheitert, werden auch diesmal an der Einsicht und Festigkeit der Regierung wie an der gesunden Reaktion des patriotischen Preußenvolkes zu Schanden werden.

Die Kölnische Zeitung kommt in ihrem Siegesjubel über die erfurter Abstimmung plötzlich auf das allerdings nahe liegende Bedenken, daß nach der nun erfolgten Blockannahme einzelne Staaten den späteren Abänderungen „chikanöser Weise", wie sie sagt, ihre Zustimmung versagen könnten, in welchem Falle dann der unveränderte Verfassungsentwurf Geltung erhalten würde. Sie tröstet sich damit: „Wenn es einmal sein muß, so läßt sich auch mit der unveränderten Verfassung vom 26. Mai ganz löblich regieren." Gewiß, nach den charmanten Proben staatsmännischer Fähigkeit, welche die politischen Freunde der Kölnischen Zeitung in ihren Märzministerien abgelegt, stände eine treffliche Regierung mit Grundrechten, Majoritätswirthschaft und unbedingtem Steuerbewilligungsrecht in Aussicht. Wir denken indeß, man wird in Preußen nach den reichen Erfahrungen der beiden letzten Jahre einiges Bedenken tragen, es abermals zu solchen Experimenten kommen zu lassen.

Die Spenersche Zeitung belobt das Volkshaus, daß es mit aller „Vorsicht den Rechtsboden gewahrt habe." Die Majorität habe sich auf den Boden gestellt, den die Regierungen von vorne herein eingenommen. Die preußische Regierung werde nun „genöthigt sein", den Plan vom Mai 1849 in seinem ganzen Umfange festzuhalten und zu verfolgen. Das Parlament werde sich jedem Versuch des Abfalls mit allen Mitteln widersetzen. Alles sehr kühne und zuversichtliche Worte, wenn nur die reale Sachlage damit in Uebereinstimmung wäre. Wer „nöthigt" die preußische Regierung und wer will dem Abfall wehren? Die Spenersche Zeitung hat noch vor wenigen Tagen es selbst ausgesprochen, daß der ganze Schwerpunkt der Entscheidung in der Erfurter Frage auf Seiten der Regierungen liege, und daß das Parlament nichts Besseres thun könne, als sich den Regierungen anzuschließen. Wird jetzt mit ihren hochtrabenden Worten von parlamentarischer Machtvollkommenheit das wirkliche Sachverhältniß plötzlich umgestaltet?

Der const. Corr. entnehmen wir folgende Mittheilung: Durch Art. 7. der Verfassungs-Urkunde ist der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern von der Erfüllung der dafür vorgeschriebenen gesetzlichen Bedingungen abhängig gemacht. Zu diesen Bedingungen gehört bekanntlich, was die subalternen Staatsämter betrifft, entweder die Erwerbung der Civil-Versorgungs-Berechtigung durch zwölfjährigen Militairdienst oder die Ertheilung der Anstellungs-Fähigkeit durch den König. In der letzteren Beziehung nun haben, wie verlautet, die Minister des Innern und der Finanzen, um die Zahl der Exspectanten auf Subalternenstellen in der Verwaltung nicht zwecklos zu vermehren und dieselben zur rechtzeitigen Ergreifung einer andern Laufbahn in den Stand zu setzen, sich dahin geeinigt, die Ertheilung der Anstellungsfähigkeit grundsätzlich nur in den Fällen zu befürworten, wo dies dem Interesse des Dienstes entspricht und gleichzeitig der betreffende Petent bereits Aussicht auf die Erlangung einer bestimmten Stelle hat. Das hierüber sprechende Circular an die Regierungen wird in diesen Tagen erlassen werden.

Der Stiftungsrath in Stuttgart hat dem früheren preußischen Gesandten, Generallieutenant v. Thun, ein Danksagungsschreiben für seine und seiner Gemahlin rastlose Bemühungen um die Verbesserung des Looses der Armen in leiblicher und geistiger Beziehung überreichen lassen.

Der Justizminister hat unterm 22. v. Mts. eine Verfügung erlassen, nach welcher die Gerichte bei Erlassung von Steckbriefen diesen folgende Aufforderung hinzuzufügen haben: „Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte der steckbrieflich verfolgten Person Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde davon zu machen."

Ihre Majestät die Königin haben dem Frauen-Groschen-Verein ein Geschenk von 200 Thalern zugehen lassen.

Seit dem Beginn der vorigen Woche wird das den nächsten Kammern vorzulegende Unterrichtsgesetz in täglichen Conferenzen von der Unterrichts-Abtheilung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten berathen.

Gegenüber den in den heutigen Berliner Zeitungen direkt sich widersprechenden Nachrichten in Bezug auf die Zurückberufung der preußischen Offiziere aus der schleswig-holsteinschen Armee können wir zuverlässig hier wiederholen, daß nicht nur die preußischen Offiziere, welche zur holsteinischen Armee beurlaubt wurden, zurückberufen sind, sondern auch diejenigen Officiere, welche, mit Vorbehalt des Rücktritts in die preußische Armee innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, nach Holstein gegangen sind, ihre Rückkehr angetreten haben.

Gegen den General Willisen wird diesseits nicht weiter eingeschritten werden, als daß ihm die Pension entzogen wird, die nur mit Genehmigung Sr. Majestät im Auslande verzehrt werden darf.

[Städtisches.] Gestern wurden die sämmtlichen Magistrats-Beamten aus den Büreau's des Berlin'schen Rathhauses durch den Bürgermeister Naunyn auf die Verfassung vereidigt. — Um 12 Uhr wurden die mehrerwähnten neuen Stadträthe, Rentier Saust und Klempnermeister Berner, feierlichst in das Magistrats-Kollegium eingeführt.

Der Magistrat hat sich nunmehr über die Einführung der neuen Steuern ausgesprochen. Die von der gemischten Deputation vorgeschlagene Gassteuer ist genehmigt und zwar der Art, daß im Durchschnitt jede Gasflamme 3 Thlr. Steuer geben, die Einnahme also 48 — 50,000 Thlr. ergeben wird. Die Klassensteuer wird von einem Einkommen von 300 — 200,000 Thalern in Progression erhoben werden und dürfte eine Einnahme von 270,000 Thalern ergeben. Die aus diesen neuen Steuern erwachsende Mehreinnahme von circa 320,000 Thalern genügt allerdings noch nicht, das Deficit pro 1850 zu decken, doch will der Magistrat noch von weiterer Besteuerung abstehen. Beide Steuern sollen jedoch nur vorläufig für ein oder zwei Jahre bestehen, indem eine definitive städtische Steuerregelung der des Staats nicht wohl vorangehen könne.

Berlin, 16. April. (St. A.) Se. Majestät der König hatten vorgestern Abend mit dem letzten Bahnzuge Sich nach Potsdam begeben, um das 1ste Garde-Regiment zu Fuß zu besichtigen. Gestern Morgen um 10 Uhr wurden zuerst die neuausgebildeten Mannschaften der Leib-Compagnie Sr. Majestät vorgestellt und die Compagnie speciell besichtigt, hierauf ward das ganze 1ste Bataillon von Allerhöchstdemselben besichtigt. Nach Beendigung des Exerzirens ritten Se. Majestät der 3ten und 4ten Eskadron des Regiments Garde du Corps entgegen, welche am heutigen Tage in das Stabsquartier zum Regiments-Exerziren einrückten. Hierauf war Civil-Vortrag. Zur Tafel waren die Stabs-Offiziere des 1sten Garde-Regiments zu Fuß und sämmtliche Offiziere des 1sten Bataillons befohlen. Heute Morgen von 10 Uhr an haben Se. Majestät nach einander das 2te und das Füsilier-Bataillon besichtigt, hierauf Militair-Vortrag angenommen und Potsdam mit dem um 2 Uhr abgehenden Bahnzuge verlassen, um in Charlottenburg Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin zu empfangen.

Stettin. Die Geschäfte des in den Ruhestand getretenen Provinzial-Steuer-Directors Herrn Böhlendorff übernimmt provisorisch der Oberregierungsrath Sethe aus Frankfurt. (O. Z.)

†† **Königsberg**, 14. April. Vor einigen Tagen wurde wiederum ein Soldat von einem Fleischer ohne alle Ursache mit einem Messer angefallen. Der Fleischer wollte dem Soldaten einen Stich in den Kopf versetzen, den der Soldat zwar mit der Hand parirte, wobei er aber einen Finger einbüßte. Der Thäter ergriff die Flucht und man konnte seiner nicht habhaft werden.

γγ **Erfurt**, 16. April. [Rückblick.] Die gestrige Sitzung des Volkshauses, in welcher die Revision der von dem Verfassungs-Ausschuß bezeichneten Paragraphen des Verfassungs-Entwurfs begann, war in sofern höchst interessant, als die Parteien hier sich schroffer gegenüberstellten, als bisher es geschehen ist. Zunächst war es Herr von Bismark-Schönhausen, welcher den Zorn der Gagernschen Partei dadurch erweckte, daß er, vor dem Eingehen auf die einzelnen Paragraphen, eine allgemeine Diskussion vorangehen zu sehen wünschte und dabei darauf hinwies, daß der neuliche Beschluß der En-bloc-Annahme nur einen geringen Einfluß auf Preußen ausüben werde, da derselbe durch eine nicht-preußische Majorität dem Hause octroyirt sei. Der Präsident verfehlte denn auch nicht, den Redner zur Ordnung zu rufen, weil es hier nur „deutsche" Abgeordnete gebe, und ein Majoritätsbeschluß keine Octroyirung sei. Dagegen fühlte sich der Präsident eigenthümlicher Weise nicht veranlaßt, den folgenden Redner, Beseler, der dem Herrn von Bismark vorwarf, daß Aerger über die am Sonnabend erlittene Niederlage ihm seine Rede dictirt, zur Ordnung zu rufen, obgleich hierin gewiß ein persönlicher Angriff, der auf der Rednerbühne fortbleiben sollte, enthalten war. Als im Laufe der Discussion Herr von Bismark äußerte, daß der Preußische Soldat knurrend, aber gehorsam die schwarz-roth-goldene Cocarde trage, die nie die Farben Deutschlands, wohl aber stets der Revolution gewesen, ergeht sich Bassermann in Tiraden gegen diesen (gewiß wahren) Ausspruch, findet darin eine Mißachtung der Verfassung, eine Aufforderung zum Verfassungsbruch, und versichert Namens seiner Fraction, daß, sowie sie in Frankfurt a. M. einst dem Knittel und der Sense standhaft (d. h. von Preuß. Militair beschützt!) Stand gehalten, sie auch hier ausharren würden. In das Schwarze traf Stahl, der erklärte, daß er nicht in der Unfug-Partei, nicht in der Demokratie Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen sehe, wohl aber in dem Alles unterwühlenden Liberalismus die größte Gefahr erkenne. Die Anhänger des sogenannten liberalen Systems, die die Stürme von 1848 heraufbeschworen, hätten das Bild des Zauberlehrlings dargestellt, welcher die Wassergeister heraufbeschworen, aber nicht zu bannen verstanden hätte. So hätten sie das Wort „Autorität" vergessen und statt dessen nach „Majoritäten" gerufen, bis das Wasser an die Kehle gewachsen und endlich in Wien und Berlin das verlorene Wort „Autorität" ausgesprochen worden sei. Der Grimm der Linken, welche hier sich ins Herz getroffen fühlte und sich in ihrer armen Nacktheit dargestellt sah, machte sich in stürmischen, ironischen Bravo's Luft — das beste Zeichen für die Wahrheit des Zutreffens der Stahl'schen Worte.

Bemerkenswerth war noch, daß Rießer, nationalversammelten Andenkens aus Frankfurt a. M., sich noch in einer Farbenbetrachtung der Preuß. Cocarde erging und statt „des strahlenden Weiß" die Farbe der Mißgunst und des Neides, das „Gelb," für die dem alten System treuen Preußen gesetzt wissen wollte — wahrscheinlich im guten Andenken daran, daß früher die Juden in den Brandenburgischen Landen — (vielleicht auch in Hamburg?) — eine gelbe Schleife tragen mußten.

Auf der Zuhörertribüne ereignete sich ein Intermezzo dadurch, daß ein anwesender Soldat, als er immer von der „deutschen Farbe" reden hörte, plötzlich sich dagegen opponirte und mitsprach.

Erfurt, den 16. April. Das Correspondenz-Büreau schreibt: Gestern Abend fand im Hotel Silber eine Fraktions-Versammlung von Mitgliedern des Staatenhauses statt, welche sich über die Frage der Annahme der Verfassung en bloc besprachen. Es wurde zuletzt die Zahl derjenigen durch Namensaufruf ermittelt, welche für die en-bloc-Annahme stimmen werden; es waren 48, mithin bereits die Majorität.

Die Bahnhofspartei hielt gleichfalls eine Versammlung, ab und besprach die verschiedenen weiteren Amendements zur Verfassung von denen man Kenntniß hatte. Das Verhältniß der Denkschrift zur Verfassung und des Berichts zu dem Abschnitte der ersteren, die Rechte der vormals reichsunmittelbaren Fürsten betreffend, kam in Betracht. Es machte sich die Ansicht geltend, daß in einem weiteren Umfange, als wie auch von dem Berichte anerkannt sei, die Denkschrift den vormals Reichsunmittelbaren keine Rechte gegeben. Ihre Ebenbürtigkeit mit regierenden Familien sei danach durch §. 135 nicht angetastet, im Uebrigen aber mit dem Vorbehalte der auf völkerrechtlichen Verträgen beruhenden Rechte ihnen nichts vorbehalten.

Erfurt, den 16. April. (Zwölfte Sitzung des Volkshauses.) Präsident Simson. (Eröffnung 10 Uhr.)

Nach Erledigung der gewöhnlichen Formalien geht die Versammlung zur Diskussion über die vom Abg. Stahl und Gen. eingebrachten Verbesserungs-Vorschläge zum Verf.-Entwurf, in Betreff der Stellung des Reichsgerichtes, über. Zuerst wird beantragt, §. 124 Lit. a. ganz zu streichen.

Nachdem Abg. Camphausen die Ablehnung dieses Vorschlags empfohlen hat, begründet Abg. Stahl denselben ausführlicher. Er verbreitet sich namentlich über die Competenz des Reichsgerichtes. Es sei unerhört in der Geschichte, daß ein Gericht die entscheidende Gewalt habe in Streitigkeiten zwischen den Landesherrn und ihren Ständen. Ein solches Gericht stehe aber auch mit dem Geist aller politischen Institutionen der neueren Zeit im Widerspruch. Wenn der König von Preußen mehre derartige Prozesse bei dem Reichsgericht anhängig hätte, so gliche er jenem Kaufmann von Venedig, der zwar viele Schiffe in See hatte, aber durch einen Sturm bettelarm werden konnte. Die Fürsten wären in solchem

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 17. April 1850.

— † Se. Majestät der König kehrten gestern Nachmittag 2¼ Uhr von Potsdam nach Charlottenburg zurück.

— Heute feierte Se. Exc. der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, General-Lieutenant von Neumann, Chef des Feldjägercorps, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum; von Neumann trat sehr früh in den Dienst und legte den Grund zu seinem hohen militairischen Ruhm in den Freiheitskriegen, in denen er als Führer des schlesischen Schützenbataillons bei vielen Gelegenheiten mit großer Auszeichnung kämpfte. Namentlich werden die Jäger und Schützen, deren Inspecteur von Neumann längere Zeit war, mit großer Theilnahme das goldene Jubelfest des Generals ihrer Waffe begehen.

— Ang. Fremde: Whatley, k. großbrit. Marine-Offizier, aus London; v. Liebenberg, k. hannov. Geh. Tribunalsrath, aus Hannover; von Pamel, Staatsrath aus Gotha; Kersten, vorm. General-Secretair der „Frankfurter" Marine, aus Oldenburg; v. Kossikowski, k. ruff. Major, aus Petersburg; Graf Mikorski, aus Dresden.

† — Die vorgestrige Verhandlung der Anklage gegen Dr. Eichler wurde von dem Präsidenten des Schwurgerichts, Herrn Stadtgerichts-Rath Nörner, mit der anerkennenswerthen Umsicht und Energie geleitet. Einen sehr guten Eindruck machte namentlich der Ernst, mit welchem er den als Zeugen fungirenden Mitgliedern der Magdeburger Schützengilde die offenbaren Widersprüche ihrer Aussage zu Gemüthe führte. Der eigene Vertheidiger Eichlers beantragte, daß den Zeugen der Eid erlassen würde.

Als ein Zug demokratischer Bescheidenheit des Jahres 1848 verdient noch erwähnt zu werden, daß bei seiner Verhaftung im Juli der Angeklagte sich „der berühmte Eichler" genannt hatte.

Im Zuhörerraum wurde mit großer Genugthuung bemerkt, daß, als der Ausspruch der Geschwornen erfolgt und der Gerichtshof zur Fällung des Urtheils abgetreten war, und Moritz Levi an die Geschwornen herantrat, um sie über ihr „Schuldig" zu reprimandiren, diese ihn passend abfertigten.

Da der Angeklagte auf die Frage des Präsidenten: ob er, im Fall das Erkenntniß auf eine Geldstrafe laute, diese werde erlegen können? mit einem: „Ich glaube wohl!" antwortete, so ist Aussicht vorhanden, daß auch die Kosten des Prozesses, zu deren Tragung er verurtheilt worden, nicht der königl. Kasse zur Last fallen werden.

— † Es treiben hier seit einiger Zeit ausländische Agenten des in Paris bestehenden „angeblichen Versicherungs-Vereins: Egalité", ihr Wesen; indem sie vermögende, wo möglich zur Regierung in Opposition stehende Personen, unter Vorspiegelung der ungeheuersten Vortheile, zur Zeichnung von Actien und Acceptation von Wechseln über die erste Einlage zu überreden suchen. An mehreren Orten haben diese Agenten, besonders Herr de B., auch einen fruchtbaren Boden gefunden und scheinen wenigstens die Reisekosten gedeckt zu sein.

Das fehlt noch bei den schlechten Zeiten, daß die Berliner Schwindler und Wucherer aus Frankreich Succurs erhalten! — Kein Jonas da?

— † Es sind bereits einige badensche Dragoner-Offiziere hier angekommen. Sie tragen ihre neue Uniform.

— In der heutigen Urwähler-Zeitung sagt der „Schneidergeselle Carl Schackert aus Fürstenberg in Meckl.-Strelitz" seinen Freunden und Bekannten Lebewohl, da die hohe Polizei es für angemessen gehalten habe, für sein Fortkommen zu sorgen, und zeigt ihnen an, daß er seine Reise nach London antrete.

Die Londoner Gesellschaft wird sich gewiß freuen über diesen Zuwachs!

— Vor einigen Tagen hat der Professor Lichtenstein einen neuen Cursus seiner Mnemonik beendet. Die im Saale des Englischen Hauses abgehaltenen Uebungen fanden eine sehr lebhafte, wachsende Theilnahme, besonders von Seiten jüngerer, dem Schulalter angehöriger Personen. Herr Lichtenstein gab bei Eröffnung des Cursus eine Geschichte der Mnemonik, die er bis in das griechische Alterthum hinaufführte. Das System des Herrn Lichtenstein beruht, wie es in der Natur der Sache liegt, auf Ideen-Association. Er schreitet von der Verbindung homogener Begriffe durch sogenannte Gedankenbrücken zu der Verbindung von heterogenen Begriffen vor, und giebt außerdem in Zahlen, Buchstaben und anderen Zeichen mannigfache Haltpunkte für die Kräftigung und Bereicherung des Gedächtnisses. Eine Prüfung der Schüler stellte überraschende Resultate des schnellen Fortschrittes zu Tage.

† — Die demokratische Presse bemühte sich kürzlich wieder eifrig, die Nachricht von Zwistigkeiten zwischen der preußischen und österreichischen Garnison in Mainz zu verbreiten. Aus zuverlässiger Quelle wird diesem Tendenzgerücht widersprochen, und als Beweis für die gute Stimmung und die Einigkeit des Militairs ein hübsches, von einem Unteroffizier der Garnison gedichtetes Lied übersandt, das diese gegenseitige Einigkeit ausspricht.

— Vor einigen Tagen wurde hier ein junger Pole, der in Baden Adjutant Mieroslawski's gewesen sein soll, und der früher hier mit dem bekannten Feenburg in naher Verbindung stand, verhaftet.

— Ein schon lange leidendes Mädchen versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, indem es sich an der Friedrichsgracht in den Schleusenkanal stürzte; es wurde jedoch durch Schiffer vermittelst Bootshaken gerettet und in eine Heilanstalt gebracht.

— Nach dem Corr.-Bür. hat das Polizei-Präsidium die Schauspieler am Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater Ascher, Hesse, Weirauch, Stotz unter Androhung der Ausweisung verwarnt, Extempore's, die sich auf die Königl. Familie, die Regierung und die Kirche beziehen, nach bisher beliebter Manier auf der Bühne anzubringen.

— Heute meldet die Vossische Zeitung die gestrige Abreise des Regierungsraths v. Meusebach und erblickt das Aufblähen der vaterländischen Industrie in dieser Abreise.

— † Vom Sonntag dem 21. ab findet im Bahnhofsgebäude in Potsdam eine große Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung statt, wie die im vergangenen Herbst war, zu der die Direction der Potsdamer Bahn Extrafahrten zu bedeutend ermäßigtem Preise einrichtet.

— † Heute Morgen wurde in dem Bassin des neuen Schifffahrts-Kanals beim Anhaltischen Bahnhof der Leichnam eines unbekannten etwa 18jährigen Mädchens aufgefunden.

— △ Ueber den Ausbruch, der vorgestern Nacht von 7 Gefangenen in der Stadtvoigtei versucht wurde, erhalten wir noch folgende Notiz. Man hatte unbegreiflicher Weise sieben zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilte gefährliche Verbrecher, darunter die bekannten Diebe Blücher, Leist, Rietz und Schulz, in eine Zelle zusammen gesperrt. In der Nacht um 12 Uhr hatten sich bereits alle ihrer schweren Fesseln entledigt, wie es scheint, mit Hilfe der Fensterbleche, die sie herabgerissen. Der wachthabende Aufseher hörte das Geräusch und es wurden sofort vor der äußern Thür und dem Ofenloch solche Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß die Flucht unmöglich wurde. Erst mit Anbruch des Tages konnten die Verbrecher, die, wäre der Durchbruch gelungen, gewiß ihr Leben an die Erlangung ihrer Freiheit gesetzt und Blutvergießen veranlaßt hätten, aus dem Gefängniß geholt und jeder in eine besondere Zelle gesperrt werden.

— † Die berittenen Schutzmänner haben gestern ihre neuen Korbpallasche erhalten. Die Helme für die Schutzmannschaften sind zum Theil bereits fertig und soll die ganze Schutzmannschaft am 1. Mai damit versehen werden.

— † Vergangene Nacht wurde ein starkes Gewitterleuchten am nördlichen Himmel bemerkt.

— † Bisher wurde es den Mannschaften, welche ihrer Dienstpflicht im preußischen Heer genügt hatten, gestattet, in schleswig-holsteinsche Dienste zu treten. Diese Erlaubniß soll jetzt nicht mehr ertheilt werden.

— † Die Schmuggler verwenden jetzt vielfach Knaben zu ihrem Geschäft, indem diese mit ihrem Schultornister und Büchern unterm Arm in Trupps von 5 und 6 die Thore passiren müssen, als ob sie nach der Schule gingen. Die Tornister führen aber nur Contrebande.

— † Das gestrige Blatt der Abendpost (No. 88.) ist wegen eines Feuilleton-Artikels, ein Brief von Arnold Ruge an seinen „verehrten Freund" Adolf Streckfuß! — von der Polizei mit Beschlag belegt worden. — „Hilft's nichts — so schadet es doch auch nichts!" sagte ein großer Medikus, als er seinem Kranken Kamillenthee verschrieb.

△ — Als der Dr. Eichler nach seiner gestrigen Verurtheilung nach dem Gefängniß zurückgeführt wurde, machte er zu dem ihn begleitenden Gefangenwärter die characteristische Aeußerung: er sei zufrieden, denn er habe sich auf drei Jahre gefaßt gemacht und nur 9 Monate bekommen!

△ — Im hiesigen Arbeitshause befindet sich jetzt die Frau eines hiesigen, einst sehr geachteten Rechnungs-Rathes, der später vom Amte kam. Ihre Geisteskräfte sind bereits seit längerer Zeit gestört.

△ — Gestern gegen Mittag ereignete sich in der Friedrichsstraße ein höchst trauriger Fall. Die Ehefrau des Schneidermeisters S. hatte in ihrer sogen. Putzstube einige Stücken Wäsche zum Trocknen aufgehängt und zu diesem Zwecke eine Leine von dem Weißzeugspinde nach der Thür und von dieser nach dem Fenster gezogen. Ihre 11 Jahr alte Tochter war ihr bei dem Abnehmen der Wäschstücke behülflich, schwang sich in die Höhe, um die Leine herunterzuziehen, und riß hierbei das Weißzeugspinde, unter dem ein Fuß fehlte, um, so daß es im Fallen ihr den rechten Arm und das rechte Bein zerschmetterte. Der Arzt soll Hoffnung haben, daß dem Kinde die zerbrochenen Glieder erhalten werden.

— Die Behauptung, die vielfach verbreitet wird, daß das Preußische Ministerium mit der Rechten in Erfurt zerfallen sei, entbehrt jeder Begründung. Erst vorgestern Abend sahen wir den Minister von Manteuffel in dem am Steiger belegenen Silberschen Etablissement sich ausschließlich mit den Abgeordneten der Rechten unterhalten und mit diesen Herren zugleich das Local verlassen. Der muthige Simson und der deutsche Dahlmann schnitten bittere Gesichter hierzu!

— Die L. C. scheint jetzt mit ihrer Neuigkeits-Manufactur auch eine Sprachreinigungs-Anstalt zu verbinden. Statt von einem „auswärtigen Ministerium" lithographirt sie von einem „auswärtigen Amte." — Nach dieser Sprachwäsche dürften wir künftig nicht mehr Minister sagen, sondern Amtmann, auch nicht mehr Se. Excellenz, sondern („ach, lassen Sie das dumme Zeug!") Se. Vortrefflichkeit. Dem Vernehmen nach ist diese Degradation der Minister zu blanken Amtmännern eine Rache für die neuliche Einschärfung der „Amtsgeheimnisse," durch deren Bewahrung die betreffenden Lithographen sich empfindlich in der Ausübung ihres Handwerks gekränkt fühlen.

✉ Der Erfurter Privat-Mittheiler der Tante Voß meldet seiner alten Gönnerin: daß bereits am 13. April das Gerücht in Erfurt gespukt habe, als würde das Volkshaus morgen vertagt werden. Die Frau Klatschschwester in Erfurt muß doch recht in Verlegenheit um Neuigkeiten sein, daß sie sich zum Privat-Mittheiler jedes absurden Gerüchtes macht. Von Vertagung eines Volkshauses kann wohl nicht die Rede sein, höchstens vom Einstürzen, wenn die Simsons an den Säulen rütteln und blinde oder geblendete Hessen mit rütteln helfen.

⁂ Aus Dankbarkeit für die deutsche Einheit, wie auch Freiheit, welche durch die bekannten Pfordten'schen Pläne angebahnt werden soll, wird Wilhelm Tell in München in seiner Anspielung auf den Vater der „Mißgeburt" künftig sagen: „Durch diese hohle Pfordte muß sie kommen."

⁂ Bescheidene Anfrage. Wenn Herrn von Willisen wirklich, wie verlautet, dafür, daß er ohne Weiteres in schleswig-holsteinsche Dienste getreten ist, seine preußische Generals-Pension gestrichen werden soll, was bleibt diesem erst Polen- und jetzt Schleswig-Holstein-Freundlichen alsdann noch Preußisches?

Schleswig-Holstein, meer-umschlungen,
Schleswig-Holstein, stammverwandt!
Willisen hast Du errungen;
Doch — wer wird sein Adjutant!

(Nach der alten bekannten Melodie:
„In Polen ist nicht viel zu holen.")

—M. Hätten die ausgewiesenen Hutmachergesellen das Sprichwort beherzigt: „Hut in der Hand, geht durch's ganze Land", sie wären noch in Berlin. Aber anstatt als Gäste sich höflich aufzuführen, führten sie demokratische Reden in dergleichen Vereinen, die sie besser in ihrer Heimath an den Mann bringen. Ist doch Berlin mit ortsangehöriger Volksrednerei so gesegnet, daß es des Zuflusses demokratischen Wassers von außerhalb füglich entbehren kann.

— † Wir erinnern B...y daran, über dem grünen Tisch im „Schwaben" nicht etwa zu vergessen, uns über die gestern citirte interessante Unterhaltung im Eisenbahncoupee über die Neue Preußische die gewünschte Mittheilung zu machen!

— † (Allg. Ger.-Z.) Es ist in neuerer Zeit wiederum häufig vorgekommen, daß Privatpersonen Ausspielungen und Verloosungen von Sachen vorgenommen haben, ohne daß sie zuvor die polizeiliche Erlaubniß nachgesucht hätten. Es beruht dies wohl nur auf einer Unkunde der gesetzlichen Bestimmungen, auf die wir um deshalb aufmerksam machen wollen. Durch die Kabinetsordre vom 2. Juli 1847 ist nämlich jede Privatausspielung oder Veranstaltung einer Privatlotterie ohne vorher eingeholte

Falle genöthigt, bei den großen Rechtsgelehrten zu antichambriren, um nur ihre Stellen zu behalten. Man sagt, Louis Philipp habe dadurch regiert, daß er einige hundert Deputirte corrumpirt habe. Es wäre ihm viel leichter gewesen, dasselbe nur mit 7 oder 8 Rechtsgelehrten zu thun. Die Staatsverhältnisse haben eine innere Nothwendigkeit und dürfen nicht durch eine mögliche absurde Entscheidung eines Juristen-Collegiums in Frage gestellt werden. — Bei Festsetzung der Verfassung hat man namentlich ins Auge zu fassen, daß sie gehalten werden müsse. Bei Eintritt eines solchen Competenzstreites, der die Fortexistenz eines Staates bedrohen kann, wird die Verfassung aber schwerlich gehalten werden.

Abg. Kierulff erklärt sich gegen alle Amendements von Stahl und Genossen zu §. 124 a. c. d. e. f., so wie gegen den Abänderungsvorschlag zu §. 125.

Commissarius Bollpracht führt aus, daß der Abg. Kierulff die Consequenzen aus den beantragten Abänderungen zu weit gezogen habe.

Abg. v. Gerlach als Jurist und Richter, wie er sagt, sich zum Worte berufen fühlend, trägt dahin an, den Beschluß über diese die Kompetenz des Reichsgerichts bestimmenden §§. bis zur Berathung über dessen Komposition auszusetzen. „Man spricht," sagt er, „vom Rechtsstaat, von der Justiz, deren Entscheidung man die entstehenden staatsrechtlichen Streitigkeiten anheim geben wolle. Das sind schöne Worte, es sind auch erhabene Ideen für den Staat, der sie hat, köstliche politische Besitzthümer, aber eben deshalb nicht so leicht zu haben. Selbständigkeit, Unparteilichkeit, feste Formen genügen noch nicht, ein wahres Gericht zu gründen. Es muß persönliche Befähigung hinzukommen, als die Seele der Kompetenz, und zwar nicht blos technische, juristische Befähigung, sondern eine erhabene obrigkeitliche Stellung. Bloße Juristen bilden noch kein Gericht, wie die Rechts- und Freiheits-Bedürfnisse Deutschlands es erfordern. Von jeher haben in Deutschland ungelehrte Richter zu Gericht gesessen. Die Juristen waren anfänglich nur ihre Rathgeber, nicht selbst Richter. Daß die Juristen endlich ausschließlich die Richterstühle inne hatten, war ein trauriger Sieg der Bureaukratie über die deutsche Freiheit. Das judicium parium ist eine uralte deutsche Rechts-Idee, noch heute practisch und vielfacher Anwendungen und Gliederungen fähig und im Interesse des deutschen Rechts festzuhalten und auszubilden durch alle Gebiete der Rechtspflege und des Staatslebens. Eine der ältesten Thaten der deutschen Nation, von denen die Geschichte meldet, die Erhebung derselben unter Arminius gegen Varus und die Schlacht im Teutoburger Walde, war hervorgerufen durch ihren Unwillen über die Quälereien der römischen Juristen. Wir können nicht den König von Preußen, alle Unionsfürsten und das Unions-Parlament unter sieben Juristen stellen. Es könnten einmal Namen darunter sein, wie Kirchmann, Temme, Waldeck, die alle noch heute hohe Würden in der Preußischen Justiz bekleiden. Sieben Juristen können nicht einen Monarchen, wie den Kaiser Ferdinand, unter Vormundschaft stellen, oder entscheiden, ob der Kronprinz von Hannover successionsfähig ist, — wie sie doch nach §. 124. thun müßten. Das sind platte Unmöglichkeiten, die wir decretiren, die aber nicht ausgeführt werden können. Diese Unmöglichkeiten würden auch gewiß von der Mehrheit dieser Versammlung als solche eingesehen werden, wenn nicht ein anderes Interesse, als das der Rechtspflege, im Spiel wäre, — das Interesse nämlich, welches der Abg. Kierulff gradehin ausgesprochen hat, ein eisernes Band zu schlagen um den zerfallenen Bundesstaat. Allein für mich ist die Nothwendigkeit eines solchen Bandes kein Argument für das projectirte Reichsgericht, sondern ein Argument gegen den projectirten Bundesstaat."

Abg. Bekk (ehemaliger badischer Minister) spricht gegen die Stahlschen Anträge, welche seiner Ansicht nach wahrscheinlich von demokratischer Seite sehr lebhafte Unterstützung finden würden. Es handle sich nicht um die monarchische, sondern um die Centralisationsfrage. Den Centralisations-Bestrebungen einerseits und den partikularistischen andererseits trete aber der Bundesstaat entgegen. Die Abänderungsvorschläge sind geeignet die Spaltungen in Deutschland zu vergrößern. Wir aber wollen diesen Bundesstaat als den Anfang zu einer großen und allgemeinen Einigung Deutschlands betrachten.

Der Schluß der Debatte wird angenommen.

Berichterstatter Camphausen spricht gegen die Abänderungsvorschläge, indem er behauptet, daß eine Schwächung der königlichen Autorität keineswegs in der Einsetzung eines Reichsgerichtes liege. Die Antragsteller stehen immer auf dem Kriegsfuße gegen die Revolution, gegen den Rechtsbruch. Bei Begründung einer Verfassung müsse man aber auf ihre wohlmeinende Befolgung in Zeiten des Friedens rechnen. Man dürfe nicht den Rechtsbruch als bevorstehend, sondern müsse die gewissenhafte Beobachtung als wahrscheinlich annehmen.

Der Berichterstatter trägt auf Ablehnung sämmtlicher Anträge an. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird abgelehnt. Desgleichen der obenerwähnte Antrag des Abg. v. Gerlach. Ebenso sämmtliche 5 Stahlsche Verbesserungsvorschläge.

Man gelangt jetzt zur Berathung der Grundrechte. Von Stahl und Genossen ist beantragt, statt §§ 128 — 187 der Verfassung zu setzen: Dem deutschen Volke sollen Grundrechte gewährleistet werden, welche den Verfassungen der Einzelstaaten zur Norm dienen. Dieselben sollen auf einem der nächsten Reichstage auf verfassungsmäßigem Wege festgestellt werden.

Ferner ist folgender Antrag gestellt worden:

Das Haus wolle beschließen: „An die Stelle des Abschnitts des Verfassungs-Entwurfs „von den Grundrechten", welcher zu streichen, folgende Bestimmung zu setzen: Den Unterthanen der Unionsstaaten werden die uralten Grundrechte der deutschen Nation gewährleistet, also:

1) Der Schutz und die Aufrechthaltung des Christenthums als der nationalen Religion und der christlichen Kirche als der Nationalkirche;
2) das deutsche Recht und die deutsche Freiheit als Grundlage der Verfassung und der Gesetzgebung;
3) die Ehre und Selbstständigkeit ihrer Obrigkeiten;
4) unparteiische, energische und wirksame Rechtspflege;
5) eine nach Ständen und Interessen gegliederte Landesvertretung.

Namentlich wird den Unterthanen der Unionsstaaten die Beseitigung des neuerlich eingedrungenen, diese Grundrechte verletzenden Revolutionsunwesens, sowohl in seiner anarchischen als in seiner bureaukratischen Gestalt, hierdurch zugesichert."

Gründe: Die Gefahr des Untergangs, mit welchem die Umwälzungen des Jahres 1848 und das Beharren bei den aus denselben hervorgegangenen Satzungen diese wahren deutschen Grundrechte bedrohen.

Unterschrieben von v. Gerlach, v. Massenbach, Graf v. Egloffstein, Piper, v. Massow, Graf zu Lynar, Oberheim, Fürst Reuß, Ritter, Gelshorn, Leßmann, v. Bismark, v. d. Heydt (Elberfeld), v. Manteuffel (Kottbus), v. Münchhausen, v. Zychlinski, v. Röder, v. Zedlitz (Glatz), v. Zedlitz (Neukirch), D. v. Linde, Oppermann, Kaulfuß, Wantrup.

Für diese Anträge spricht Abg. v. Massow *) und zwar sehr unzweideutig im Sinne der preußischen Rechten. Er hat Anno 13 bis 15 nicht für deutsche Einheit, Preßfreiheit und dergl. gekämpft, sondern allein um die Franzosen aus Preußen hinauszuschlagen. Das Wort Blüchers, den er genau gekannt und der sich oft sehr klar, wenn auch nicht parlamentarisch, ausgedrückt: „für meine Soldaten ist mir Freßfreiheit am liebsten," sei sehr bezeichnend. Der Redner wünscht, daß die Grundrechte en bloc aus der Verfassung und auch bald aus der Welt geschafft werden mögen, er sieht sie als eine Erbschaft der Revolution an, welche er bis zum letzten Athemzuge bekämpfen werde. Sie seien nur geeignet, wirkliches lebendiges Recht und die Sitte in Deutschland zu untergraben.

Abg. Reichensperger II. spricht gegen den Gerlachschen Antrag. Der Schluß wird angenommen.

Referent Goltdammer leitet mit einigen Worten die Discussion über die Grundrechte ein und ermahnt, die destructiven Elemente daraus zu entfernen. Die beiden präjudiciellen Anträge von Stahl und Gerlach werden mit großer Majorität abgelehnt.

Abg. Piper vertheidigt den von ihm und Genossen gestellten Zusatzantrag zu §. 131., welcher die Gründung gewerblicher Genossenschaften und die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten durch Handelskammern und Gewerberäthe verlangt.

Abg. v. Viebahn erklärt sich gegen die Ausführungen des Vorredners. In Folge dessen wird der Pipersche Antrag verworfen.

Zu §. 135. hat Triest ein Amendement gestellt, welches lautet: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind, unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen, für alle dazu Befähigten gleich zugänglich. — Die Wehrpflicht ist für Alle gleich, Stellvertretung bei derselben findet nicht statt. Das Nähere hierüber wird durch das Wehrgesetz bestimmt."

Triest motivirt seinen Antrag, v. Vincke (Bochum) spricht sich gegen diesen und ein für allemal gegen die vorliegenden Anträge des Mitgliedes für Jerichow aus.

Abg. v. Gerlach. Ich schließe mich dem Triest'schen Antrage an, den ersten Satz: „Vor dem Gesetze gilt kein Unterschied der Stände" zu streichen, natürlich ohne die folgenden und namentlich die: „Alle Standesvorrechte sind abgeschafft" und „Die Deutschen sind vor dem Gesetze gleich" zu billigen, auf deren Streichung mein heutiges Amendement mit anträgt, und nehme das Wort, um gegen das in diesen Sätzen concentrirte Revolutionsunwesen der Grundrechte mich auszusprechen. Es ist mir also dabei nicht um Conformität mit der preußischen Verfassung zu thun. Denn diese selbst ist der Verbesserung im höchsten Grade bedürftig, wie ja auch Se. Maj. der König bei der Eidesleistung uns sagte, daß nur, weil diese hochwichtigen Verbesserungen in Aussicht ständen, Se. Maj. zu der Beeidigung sich entschlossen habe. Die Grundrechte der Nation muß man aufsuchen in ihrer Geschichte, in ihrem Rechte, in den Grundlagen ihres Rechts- und Staatslebens, und was man da findet, ehren und anerkennen. Man kann Grundrechte sich nicht ausdenken, sie nicht durch Majoritäts-Schlüsse erzeugen.

Diese und viele ähnliche Grundrechts-Sätze sind aber nicht blos im Allgemeinen widerrechtlich und unmöglich, — sie sind insbesondere völlig undeutsch. Denn gerade die Deutschen haben den Unterschied der Stände stets sorgfältig gepflegt und anerkannt und durch die Gliederung der Stände ihr Rechts- und Staatswesen entwickelt und ausgebildet. Gerade diese Richtung und Gesinnung ist den germanischen Nationen eigenthümlich und für sie charakteristisch. Es sind diese Sätze gedankenlose Nachäffungen, schlechte Uebersetzungen der französischen droits de l'homme, — verspätete Abdrücke dieses in Frankreich selbst längst vergessenen und begrabenen revolutionairen Widersinns, — ein abgetragener, aus der Mode gekommener französischer Rock, den wir als sclavische Nachtreter der Franzosen uns nicht schämen anzuziehen und in solchem Flitterstaat — hier rufe ich das National-Prinzip mit Schmerz an! — darin zu prangen und groß zu thun.

Man spricht von Absolutismus. Aber was ist Absolutismus, wenn es nicht die Ablösung, wie schon das Wort sagt, die Ablösung ist vom Rechte aus Gott, von der Autorität, von der Geschichte, von den bewährten und ehrwürdigen Institutionen, die aus Gott, aus der Autorität, in der Geschichte sich gebildet haben und unser Leben binden und gliedern, — die Loslösung der Individuen von allen diesen heiligen, rechtlichen, nationalen Ordnungen und Gliederungen, in denen allein nationales Recht und nationale Freiheit sich bethätigen können, um, so losgelöst, der Vereinzelung, der Vogelfreiheit zu verfallen? Das ist der schlimmste, der revolutionaire Absolutismus.

Wunderdinge werden erzählt von der Tyrannei asiatischer und afrikanischer Despoten. Aber Allem, was ihren Völkern durch uralte Sitte heilig ist, ins Gesicht schlagen, ihre Unterthanen zum Gegentheil von dem zwingen, was in ihr Fleisch und Blut übergegangen ist durch uralte nationale Sitte, — das wagen sie doch nicht; solche Schranken zu mißachten, ist unseren Revolutionen vorbehalten.

Im Unterschiede der Stände realisirt und verkörpert sich die göttliche Ordnung der Obrigkeit. Der Unterschied der Stände ist nichts andres als der Ausdruck derjenigen Gliederung, die aus dem Begriffe der Obrigkeit, aus dem viel bestrittenen, aber immer noch feststehenden „Von Gottes Gnaden" hervor geht. Der Unterschied der Stände ist selbst göttliche Ordnung und diesen Unterschied organisch fort- und auszubilden zur Constituirung und Regierung des Landes, namentlich zur Formirung einer Repräsentation des Landes, — das ist eine der edelsten Aufgaben der Gesetzgebung. Was nichts ist, m. H., kann auch nicht repräsentirt werden. Vereinzelte, zu keiner Gliederung verbundene Individuen, bilden kein Ganzes, können also auch nicht als Ganzes, als Volk, repräsentirt werden. Machen Sie, m. H., Wahl-Gesetze welche Sie wollen, mit oder ohne Census, Sie werden niemals eine Repräsentation dessen, was nicht ist, zu Tage fördern. Wenn Sie die Nation erst in Individuen vereinzeln, so ist das Einzige was noch repräsentirt werden kann, die Partei, und auch diese nur unter der Bedingung, daß sie vorher eine Gliederung annimt.

Es ist eben so unmöglich den Unterschied der Stände aufzuheben, als den Unterschied des Alters oder des Geschlechts.

Aber so unmöglich solche Sätze sind, wie diese des §. 135, so verderblich sind sie doch zugleich. Sie können nichts schaffen, wohl aber können sie zerstören. Denn sie sind Huldigungen und Opfer der Revolution dargebracht und zwar dem schlimmsten Dämon derselben, der neidischen Mißgunst.

Abg. Keller vertheidigt seinen Abänderungsvorschlag zu §§. 136, 138, 139. — Abg. Plathner spricht gegen diesen Antrag, wie überhaupt gegen die von der Rechten aufgestellten Grundsätze. Referent Goltdammer vertheidigt die Ansicht des Ausschusses. Der Antrag Keller wird abgelehnt.

Triest spricht für Streichung des §. 137. Abg. Kaulfuß sucht ihn zu unterstützen, muß aber von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen werden und verläßt die Tribüne.

Die Ausschuß-Anträge zu §§. 138 und 139 werden angenommen. Zu Nr. 141 wird ein Zusatz-Antrag des Gr. Lynar angenommen, desgleichen der betreffende Punkt 9 aus dem Bodelschwingh'schen Antrage. Nachdem ein Zusatz-Antrag zu §. 143 verworfen worden, wird die Sitzung auf morgen 10 Uhr vertagt. — Schluß der heutigen Sitzung 3 Uhr.

ωη **Aus dem Halberstädtischen**, 19. April. [Sonntagsentheiligung. Kammerwahl.] Auch in unserer Gegend greift das Fabrikwesen immer mehr um sich und beginnt einen entsittlichenden Einfluß auf die untern Schichten der ländlichen Bevölkerung zu üben. Gegenwärtig werden zwei Zuckerfabriken in Halberstadt gebaut, und, um den Acker zu den Rüben zu bereiten, regelmäßig der ganze Sonntag benutzt. Noch nimmt mancher redliche Arbeiter daran Anstoß, aber die Fabrikanten (uns wurde von einem heimkehrenden Arbeiter der Pächter des Siechenhofes genannt) bezahlen für die Alltagsarbeit 11 Sgr., für die des Sonntags 1 Gulden, und werden bald methodisch dieses „Vorurtheil" ausgerottet haben. Fahrt nur fort, die armen Leute um ihren Sonntag zu betrügen, sie werden von der Uebertretung des dritten bald genug in ihren Studien bis zur Nichtachtung des siebenten Gebots gekommen sein. Unsere Regierung hat kürzlich das Sonntagsgesetz wieder in Erinnerung gebracht: warum tritt der Magistrat solchem Frevel, gegen den das Possenspiel der freien Gemeinde eine Kinderei ist, noch dazu auf einer seiner Verwaltung anvertrauten milden Stiftung nicht energisch entgegen? — Zur ersten Kammer sind hier, wie Ihnen bereits bekannt sein wird, der Gen.-Steuer-Dir. Kühne und Geh. Tribunalsrath Prof. Heffter gewählt. Der frühere Deputirte, Landrath von Gustedt, blieb in der Minorität, weil er „Zu weit rechts" gewesen. Dieser Popanz der Doctrinairs scheint nicht mehr blos bei den Bauern zu verfangen. Auch ein Rittmeister von Carlowitz war unter den 16 klugen Leuten, denen der Hr. von Gustedt „zu weit rechts" war, und nur 12 Stimmgeber ließen sich durch die doctrinaire Zauberformel nicht bethören. Schon recht so, die Pariser Bourgeois wählen Socialisten, unsere Conservativen — Geheime Räthe.

⊥ **Düsseldorf**, 15. April. (Lokales.) Seit einiger Zeit sind hier mehr oder minder Erkrankungen an den Varioliden zum Vorschein gekommen und dauern noch fort; heute erkrankte plötzlich ein Individuum an der Cholera und starb bald darauf. Wir haben kühles, regnerisches Wetter. —

Unser Theater-Director macht mit dem „Propheten" gute Geschäfte. Heute wird diese Oper bereits zum dritten Male aufgeführt.

† **Wien**, 14. April. [Stimmungen.] Unsere Blätter leiden an einer unerträglichen Dürre. Die meisten Artikel, welche mit Wien bezeichnet sind und als Leitartikel gelten sollen, handeln von allen Orten der Welt, nur eben nicht von Wien. Man liest daher die Zeitungen gewöhnlich von rückwärts, indem man die dort angegebenen sogenannten Wiener Nachrichten durchfliegt; bringt es aber nur selten bis zum Anfang einer Nummer. Selbst die einlaufenden telegraphischen Depeschen sind nicht im Stande, uns aus der grenzenlosen Apathie zu reißen, in welche wir versunken sind. Der Grund davon liegt aber großentheils in der Stimmung der Leser. Keine Partei ist durch den Gang der Dinge befriediget, keine findet in ihr entweder die volle Befriedigung oder auch nur die Hoffnung auf Befriedigung ihrer Wünsche. In der Politik giebt es bei uns wenigstens nur Pessimisten und Apathische. Dabei fehlt uns aber auch die Ruhe und Elastizität, welche Kunst und Wissenschaft erfordern und so kommt es, daß auch diese Felder brach liegen und sich alles Leben eben nur auf ein rein materielles beschränkt.

Am 18ten d. M. wird Se. Excellenz der Ban Wien verlassen, um sich wieder auf seinen Posten nach Agram zu begeben. Somit sind alle mit so viel Aufwand von Kunst und Phantasie erfundenen und verbreiteten Gerüchte über diese ausgezeichnete Persönlichkeit und deren künftige Bestimmung widerlegt. — Aber auch die Befürchtungen in Bezug auf massenhafte Einreihung der Honveds unter die kaiserlichen Truppen sind mehr scheinbare als wirkliche, der Baron Haynau scheint wenigstens diese Ansichten der A. Allg. Ztg. nicht zu theilen. Er schildert die Haltung und den Willen dieser meist jungen und kräftigen Leute als ausgezeichnet und erbat sich von Sr. Majestät dem Kaiser die Erlaubniß, diese Truppen im entscheidenden Momente selbst in die Schlacht führen zu dürfen. Auch die Mehrzahl jener Ungarn, welche sich beim Beginn der Reformen vom Dienste zurück gezogen hatten, zeigt sich nun wieder bereit, die Regierung mit Rath und That zu unterstützen und man muß gestehen, daß unser Ministerium eben in Ungarn die meiste Energie bewiesen und die schwierigsten Aufgaben gelöst hat.

Wien, 13. April. Nächster Tage findet hier eine große Parade statt; es rücken nämlich die Bataillone, welche Wien verlassen, auf das Glacis zwischen dem Schotten-, Franz- und Burgthore in neuer Uniformirung aus, um von Sr. Majestät besichtigt zu werden; den nächstfolgenden Tag treten sie ihren Marsch in ihre neuen Garnisonen an. Desgleichen werden Tags darauf die an die Stelle dieser Bataillone hier eintreffenden Truppen Sr. Maj. vorgestellt werden. Zum Abmarsch sind bestimmt: ein Bataillon von Heß Infanterie nach Grätz, ein Bataillon von G. H. Baden nach Vorarlberg, ein Bataillon von Khevenhüller und das 7. Jägerbataillon nach Böhmen, dagegen treffen 4 Bataillone von Haynau Infanterie aus Ungarn hier ein. —

Wien, 13. April. Die Berichte über die Witterung in allen Kronländern lauten übereinstimmend mit dem Stand der hiesigen und berechtigen zu den besten Hoffnungen in Rücksicht auf die Saaten. Auch sind bei uns alle Getreidegattungen im fortwährenden Sinken der Preise. — Die Tyroler Zeitung versichert, der Kardinal-Erzbischof von Salzburg werde diesen Sitz dennoch mit dem von Prag vertauschen. Da derselbe bekanntlich die Annahme des Prager Erzbisthums von der Bedingung abhängig gemacht hatte, daß die Anträge der Bischöfe in Wien angenommen würden, so glaubt man daraus schließen zu dürfen, daß das Resultat der bischöflichen Conferenzen doch nicht ganz so erfolg- und hoffnungslos gewesen sei, als von anderer Seite behauptet wird.

München, 13. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute den Gesetzentwurf über die Competenzconflicte, die Kammer der Reichsräthe den Entwurf über den Geschäftsgang beim Landtage, ohne sehr erhebliche Abweichungen von den Beschlüssen der 2. Kammer, an.

München, 13. April. Nachdem der II. Ausschuß der Abgeordnetenkammer sich zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Kreditforderungen zu Militairzwecken für inkompetent erklärt und denselben dem III. Ausschuß überwiesen hatte, hat auch der dritte beschlossen, daß ihm die Kompetenz nicht zustehe, und denselben an den IV. Ausschuß überwiesen. Der IV. Ausschuß hat nun gestern den Abgeordneten Förg zum Referenten über diesen Gegenstand gewählt.

München, 14. April. Der Abg. Dr. Rauch hat bei Niederlegung seines Mandats ein offenes Schreiben an seine Wähler erlassen, worin er unter Anderm sagt: „Ich kann nicht verhehlen, daß die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage wenigstens einigen Antheil an diesem Entschlusse hat. Denn um nur Eines zu erwähnen, muß es gewiß für einen Abgeordneten, der ein Herz für das Volk hat, im höchsten Grade schmerzlich sein, wenn er sieht, daß dem Lande, das von seinen Vertretern Erleichterungen erwartet, fortwährend neue Lasten auferlegt werden. Daß die neuen Gesetze, wären sie auch noch so vortrefflich, für die materiellen Nachtheile dem Volke im Allgemeinen keinen Ersatz bieten, weiß Jeder, der seine Erfahrungen nicht blos aus den Hörsälen und Schreibstuben geschöpft hat." — Das ist einmal die Art des Constitutionalismus

Stuttgart, 13. April. In Paris ist der dortige würtembergische Geschäftsträger, Kammerherr und Legationsrath von Mankler, gestorben.

αμ **Aus der Pfalz**, 11. April. (Revolutionsfrüchte.) Dieser Tage ist über den protest. Pfarrer Franz zu Ingenheim, den auch auswärts bekannten Lichtfreund, der im Frühjahr 1846 wegen seiner frechen Angriffe auf die Lehre von der Gottheit Christi und das apostolische Glaubensbekenntniß von seinem Amte suspendirt, aber im Jahre 1848 in Folge der Revolution reaktivirt wurde, abermals auf 3 Monate Amtssuspension verhängt worden. Und warum? Weil er erwiesenermaßen in der pfälzischen Revolution des Jahres 1849 zweimal an einem bewaffneten Zuzug nach Landau Theil genommen. Es war dieserhalb bereits eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet, die aber in Folge des Amnestiegesetzes niedergeschlagen wurde. Sechs andere lichtfreundliche Geistliche sind schon vorher wegen Betheiligung an der revolutionären Bewegung suspendirt worden. Und wie man hört, steht mehreren andern das gleiche Schicksal noch bevor. Zu beklagen ist nur, daß die Bestrafung dieser Geistlichen mit ihren Vergehen so wenig in Verhältniß steht.

Der Kriegszustand in der Pfalz scheint besonders die sogenannten „Mucker" vexiren zu sollen. Am vergangenen Sonntage fanden sich etliche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aus der Umgegend von Kandel in dem benachbarten Pfarrorte Minfeld ein und warteten in der Behausung eines guten Bekannten auf den Beginn des Nachmittagsgottesdienstes. Plötzlich kam der Ortsbürgermeister, ein abgesagter Feind der „Mucker," mit 3 Mann der in Kandel liegenden Soldaten in das genannte Haus, um, weil während des Kriegszustandes nicht über 6 Mann sich in einem Hause versammeln dürften, die anwesenden Männer zu arretiren und nach Bergzabern ins Gefängniß abzuführen. Und das thut ein Bürgermeister, der, radikal wie die meisten seiner Collegen, im vorigen Jahre ein williges Werkzeug der Umsturzpartei gewesen. Auch ein Zeichen der Zeit!

§§ **Frankfurt a. M.**, 14. April. [Gerüchte zur deutschen Frage.] Hatte schon der Staats-Besuch, den S. K. Hoh. der Großherzog von Hessen gestern Mittag in Begleitung hochgestellter Militärs und des Großh. Minister-Residenten bei der freien Stadt, Freihrn. v. Leonhardi, bei Sr. K. H. dem Kurfürsten von Hessen abstattete, unsern Salons-Politikern viel zu schaffen gemacht, so hat die heute erfolgte Durchreise Sr. Großh. Hoh. des Prinzen Emil von Hessen, der sich nach Darmstadt begiebt, noch größere Bedenklichkeiten bei ihnen erregt. Dieser Prinz nämlich, Oheim des Großherzogs und General in Kaif. österr. Diensten, verließ im vorigen Jahre gleich nach Eröffnung des badischen Feldzugs die Residenz, mißvergnügt, wie man sagte, über die von seinem Großh. Neffen betretene politische Bahn, und nahm in der Zwischenzeit seinen Aufenthalt an verschiedenen anderen Orten und zuletzt in Schlitz, der Residenz eines ihm befreundeten Standesherrn. Seine heute erfolgte Rückkehr nach Darmstadt, um daselbst neuerdings wieder seinen Wohnsitz zu nehmen, giebt um so mehr der Vermuthung Raum, die vorberegte, dem Prinzen mißfällige Politik habe einen Umschlag erfahren, als auch der den politischen Freunden Sr. Großh. Hoh. beizuzählende Prinz A. v. Wittgenstein, bekanntlich Ex-Reichs-Kriegsminister u. pens. Großh. hess. General-Lieut., in diesen nächsten Tagen ebendaselbst zurückkommen soll. Für den Fall aber würde Ministerpräsident Jaup aus dem Cabinette scheiden, um irgend einem mit vorgedachten hohen Herrn in der Politik sympathisirenden Staatsmanne Platz zu machen. — Mit Hinsicht auf die deutsche Verfassungsfrage in ihrem weitesten Umfange habe ich dermalen nur über mehr oder minder unverbürgte Gerüchte zu berichten. Das Neueste, worüber man sich gestern Abend in hiesigen Salons unterhielt, läuft darauf hinaus, Oesterreich, Bayern und Württemberg hätten es mit Bestimmtheit abgelehnt, dem anderseitigen Vorschlage, das Interim noch um einige Monate zu verlängern, beizustimmen, vielmehr dessen Verlängerung auf höchstens 14 Tage über Anfang Mai hinaus zugestanden. Mit diesem Zeitpunkt solle dagegen ein Definitivum eintreten und somit die Bundeskommission durch ein aus 7 Mitgliedern bestehendes Bundes-Directorium ersetzt, ihm zur Seite zu stehen aber ein Volkshaus berufen werden. Der Hanauer Assisenhof hatte für den gestrigen Nachmittag seine Sitzung ausgesetzt, wahrscheinlich sogar ist es, wie uns von dorther gemeldet wird, es werde die Staats-Anwaltschaft auf zeitweilige Sistirung der Gerichts-Verhandlungen in der Hauptsache antragen.

Wiesbaden, 11. April. (Fr. J.) Der Verein zur Wahrung der Volksrechte, der demokratische Turnverein und der neugebildete Arbeiterbildungsverein sind in der Weise zu einer engeren Vereinigung zusammengetreten, daß die drei Vereine förderhin nur einen Verein in drei Sectionen bilden.

Dresden, 15. April. Die Dresdener Zeitung schreibt: Am 11. April wurde der hiesigen Garnison auf der Parade ein Befehl vorgelesen, wonach die über eine große Anzahl von Soldaten und Reservisten wegen „militairischen Verraths", d. h. wegen näherer oder entfernterer Betheiligung an den Mai-Ereignissen, verhängte Todesstrafe durch die besondere Gnade Sr. Majestät des Königs in Zuchthausstrafe von verschiedener Dauer gemildert worden ist. In diesem Befehle werden die Soldaten bedeutet: „sie sollten deshalb ja nicht etwa glauben, daß die Todesstrafe abgeschafft sei, sie bestehe vielmehr immer noch rechtsgültig fort!!!"

Leipzig. 16. April. Heute Vormittag besuchte Se. Maj. der König von Sachsen die Industrieausstellung. Von dem Geheim-Rath Weinlig empfangen, schritt derselbe durch die Säle, indem er mit der größten Sorgfalt alles Merkwürdige in genauen Augenschein nahm und sich von den Mitgliedern der Commission und den Ausstellern die detaillirtesten Erklärungen geben ließ.

Altenburg, 14. April. (Fr. S. Z.) Wegen beabsichtigter Verführung sächsischen Militairs zum Treubruch (in einem benachbarten Dorfe, Kotteritz) sind der Seilermeister Kreil zu achtmonatlicher und der Advokat Dölitzsch zu sechsmonatlicher Landarbeitsstrafe von dem herzogl. Justizcollegio verurtheilt worden. Beide haben Caution gestellt und gegen dieses Strafmaß appellirt. Das wird Alles jetzt auf freien Füßen abgemacht!

Braunschweig, den 13. April. (H. C.) So eben ist eine ganze Reihe höchst wichtiger Gesetze ausgegeben. Das erste bestimmt die Einführung der durch das Gesetz vom 21. August 1849 festgestellten Gerichtsverfassung auf den 1. Juli d. J. Sodann folgt die auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhende Civil-Prozeß-Ordnung. Ferner ist eine Advokaten- und Notariats-Ordnung erschienen, beide im Wesentlichen nach den von dem Advocaten-Vereine in Braunschweig auf Verlangen der Regierung durch eine Commission ausgearbeiteten Entwürfen; auch die der Civil-Prozeß-Ordnung beigefügte Taxe für die Advocaten und Anwälte ist hauptsächlich auf einer im Jahre 1847 auf den Wunsch der Regierung von einer Commission des Advocatenstandes entworfenen Arbeit gegründet. Von großer Wichtigkeit ist auch das Gesetz über die Erwerbung dinglicher Rechte an Grundstücken.

⊕ **Hamburg**, 15. April. [Pinselstriche mit Glossen.] Das vor einigen Tagen auf Befehl des Senats während der Nacht erfolgte Uebermalen der Inschrift „Schleswig-holsteinsches Postamt" am Gebäude der K. dänischen Post, dessen Sie auch erwähnt haben, giebt unserer Presse noch immer mannigfachen Stoff zu Betrachtungen. Um den Angriffen gegen das von der Behörde bei dieser Gelegenheit beobachtete Verfahren zu begegnen, enthielt der Hamb. unparth. Correspondent vom 8. d. eine halb-officielle Darstellung der in Betracht kommenden staatsrechtlichen Verhältnisse, gegen deren Richtigkeit hier keine Einwendungen erhoben werden sollen. Allein jene Darstellung ist in mancher Beziehung unvollständig, indem sie verschiedene Umstände mit Stillschweigen übergeht, deren Erwähnung nicht ungeeignet sein dürfte, um einen Maaßstab für die Beurtheilung hiesiger Zustände abzugeben. — Das Haus, in welchem die genannten beiden Postämter sich befinden, wurde nämlich vor einer Reihe von Jahren für die K. dänische Regierung angekauft. Dies konnte indessen nicht directe geschehen, da nur Hamburger Bürger hier Grund-Eigenthum besitzen können. Der Ankauf geschah also durch Vermittelung eines hiesigen Bürgers, auf dessen Namen das Haus in das Stadt-Erbebuch eingetragen wurde und welcher mithin den hiesigen Behörden gegenüber der Eigenthümer des Hauses ist. Zufolge des Waffenstillstandes von Malmö war, natürlich unter Concurrenz des gedachten formellen Eigenthümers, die schleswig-holsteinsche Post mit in das Haus aufgenommen worden und von da bis zum Wiederbeginn

*) Das C. B. schreibt v. Massenbach, doch soll es höchstwahrscheinlich v. Massow heißen.

---

polizeiliche Erlaubniß verboten, bei einer Geldstrafe bis zu 500 Thalern. Auf die Geringfügigkeit des Gegenstandes, wie man mitunter vermeinen mag, kommt es dabei nicht an.

So wurden erst am 11. d. M. bei der 2. Abtheilung des Criminalgerichts zwei hiesige Kaufleute wegen versuchter Ausspielung beweglicher Gegenstände ohne obrigkeitliche Erlaubniß ein Jeder zu 100 Thalern Geldstrafe verurtheilt.

—† Bereits im Januar d. J. machten wir auf einen sehr gewandten und fein gekleideten Franzosen aus dem Elsaß aufmerksam, welcher etwas „Exquisites" von trockener Stiefelwichse offerirte und im höchsten Grade zudringlich und thätig war, indem er, mit einem Auszug des Wohnungsanzeigers in der Tasche, überall hinlief und einen sehr bedeutenden Absatz zu erzielen wußte. Dabei war nun nichts Besonderes, denn man muß es dem Geschmack eines Jeden überlassen, von wem und wie er sich anschmieren lassen will; allein wir deuteten gleichzeitig darauf hin, daß der Franzmann es „exquisit" verstehe, sich mit allerlei rothen Sächelchen von den Füßen auch gelegentlich nach den Köpfen seiner Kunden zu versteigen. Dabei wäre nun wiederum nichts Besonderes, denn wir müssen es jedem Demokraten überlassen, seine Lehrer selbst zu wählen, und ein Stiefelputzer ist auch ein Mensch! — Allein trotz alledem hat die Sache doch einen ganz besondern Haken, wenn man folgende Thatsachen zu combiniren versteht: In einem Nebengebäude des „Rebstock-Hotels" in Straßburg befindet sich eine Wichsfabrik; — Herr Franz Raveaux aus Cöln, allwo er früher in Sauren machte, ist Eigenthümer derselben; — besagter Herr braucht zur Befestigung seines Regententhrones Geld; — eine Collecte à la Kinow wäre bedenklich; — ergo zum Wichstopf gegriffen und die pro Schachtel drei Pfennige werthe Schmiere meinen deutschen Unterthanen für zehn Silbergroschen angeschmiert, macht 4000 Procent.

Herr Dr. S. war so generös, gleich 4 Thlr. für Wichse anzulegen. Vielleicht empfing er auch eine von den Schachteln, auf deren Boden sich eine Ansprache jenes Regentenhauses befindet?

— Die in den hiesigen Zeitungen vielfach besprochene Rückkehr des General-Konsul Seyffert aus Mexiko soll, wie wir aus sonst gut unterrichteten Kreisen vernommen, in Verbindung stehen mit der Besetzung der diesseitigen Gesandtschaft in Washington.

— Das Erfurter Volksblatt bringt folgendes Epigramm auf die Redner vom 13. April:

> Professor Keller sprach spitzig,
> Herr v. Solron witzig,
> Minister v. Manteuffel fest, körnig und klar,
> Den höchsten Flug, gleich dem Aar,
> Nahm der edle, der herrliche Stahl,
> v. Vincke war burschikos, sackgrob und — trivial!

— † Der hier wegen Anfertigung falscher Darlehnskassenscheine verhaftete demokratische Vertrauensmann, Barbier Liedtke, stammt aus Königsberg i. Pr. und ist von sehr demokratischer Abkunft. Sein Papa ist Schuhmacher und Mitglied des Arbeitervereins daselbst, dem auch seine schon vielfach mit den Gerichten in Conflikt gewesene Mutter als eifrige Klubrednerin angehört. — Die königsberger Polizei hat am Sonnabend bei dieser Familie, die auch einen Lithographen in ihren Gliedern zählt, gleichfalls Visitation angestellt und soll dort eine Correspondenz vorgefunden haben, welche die Eltern der Mitwissenschaft an dem Verbrechen des Barbiers sehr verdächtig macht.

Wir haben bereits mehrfach der Allg. Gerichts-Zeitung Notizen zu entlehnen Gelegenheit gehabt, da dies Blatt im Allgemeinen eine weit zweckmäßigere und passendere Haltung bewahrt, als sein Vorgänger, der Thiele'sche Publizist, obgleich Einzelnes, wie z. B. das heutige Referat über einen Prozeß vor dem Kreisgericht zu Wriezen, Vertheidiger Dr. Stieber, bekundet, daß gewisse demokratische Parteigänger daran betheiligt sind. — Die bisherige ruhige unparteiischere Haltung des Blattes hat demselben auch bereits ein ziemlich zahlreiches Publikum verschafft. Um so mehr war es zu bedauern, wenn die Redaktion noch fernerhin so schlüpfrigen Referaten über Berliner Gerichtsverhandlungen Raum gäbe, wie es jetzt mitunter geschehen ist.

— Theater. Herr Liedtke aus Dresden, der nächstens hier auf Engagement als erster jugendlicher Liebhaber gastiren wird, tritt zuerst als „Carl von Ruf" in dem alten Lustspiel „die Schachmaschine" auf.

Berthold Auerbach hat sein Trauerspiel „Andreas Hofer" der königl. General-Intendantur eingereicht. Herr Auerbach will also außer mit Frau Birch-Pfeiffer dorfundstadtfeindlichen Andenkens noch mit dem todten Leu Immermann concurriren!

Das hier nächstens zur Aufführung kommende einaktige Lustspiel „Kaiser und Müllerin" hat nicht Herrn Anton Gubitz, sondern Herrn Professor Gubitz, den Theater-Referenten der Vossischen Zeitung und Mitglied des Prüfungs-Comité's neuer Stücke, zum Verfasser. Da wird Herr Rötscher doch wohl ein Uebriges thun und nicht so grausam verfahren, wie gegen Hofrath Raupach! —

Der königl. Schauspieler Hr. Hiltl, der namentlich im letzten Jahre durch Fleiß und Talent sich den Beifall des Publikums erworben hat, ist, da sein Contract jetzt abgelaufen war, mit Gehaltszulage wieder neu engagirt worden. —

Vorgestern fand die erste größere Probe zum Propheten statt, an der auch Frau Garcia und Hr. Tichatschek Theil nahmen.

Die Schlittschuhquadrille zu dieser Oper ist dem Corps de Ballet von Hrn. Balletmeister Hoguet einstudirt worden.

Die Berliner Kunstausstellung.

IV.

Gleich um die erste Zwischenwand empfängt uns einer der politischen Heroen der Malerei, Carl Hübner aus Düsseldorf, bekannten Andenkens der „schlesischen Weber", „des Jagdrechts", „der Holzsammler" und sonstiger rheinischer Begeisterung. Der politische Maler hätte jetzt manchen schönen Vorwurf gehabt, namentlich zum Jagdrecht; indeß Lust oder Stoff scheinen ihm ausgegangen und sein poetischer Schwung ist auf einen sehr kläglichen „Geistlichen, seine Predigt lesend," reducirt, das in Idee wie roher Ausführung nichtssagend ist. Es scheint in der politischen Malerei zu gehen wie im Clubbwesen. Nach durchschwärmter Nacht haben die Agitatoren Kopfschmerzen.

Den Privatbesitz von No. 828, eine „Weinlese" wollen wir dem Eigenthümer gern gönnen. Dergleichen Weinlesen findet man schockweise, ohne daß man noch so hölzerne und abgeschmackte Gliedmaßen, wie z. B. das Bein des liegenden Knaben, und ein Fleisch in den Kauf nehmen muß, dem nichts mehr fehlt, als die Wahrheit. Wenige Blicke weilen auf diesen Bildern; denn dicht daneben, in den tiefen wunderbaren Farbentönen der heißen Zone, leuchtet und prangt Hildebrandt's prachtvolles Bild (270.): „Blick in's Meer, von den canarischen Inseln." Wir gestehen, wir hier im kalten Norden mit den matten, ruhigen Farben haben keinen genügenden Maaßstab an die Wahrheit dieser glühenden Stimmung zu legen und müssen uns der Erfahrung des Künstlers um so mehr auf Discretion ergeben, als selbst in Bildern nur selten Vergleiche gewährt sind, da unsere Maler bisher höchstens in Italien oder Sicilien ihre Studien machten und in jene Regionen, die eine neue Welt den Farben öffnen, gar nicht kamen. Um so dankbarer zeigen sich daher die Reisen, die Herr Hildebrandt gemacht, und der Eindruck, den das vorstehende Bild ausübt, ist ein wahrhaft berauschender. Zu der Stimmung kommt die meisterhafte technische Ausführung. Dieses tiefe durchsichtige Ultramarin des Meeres, der Blick von der Höhe des Felsens hinab zum Spiegel sind wunderbar schön wiedergegeben; die stille, ruhige Fluth schwimmt gleichsam dem Beschauer entgegen aus dem Rahmen hervor! Hierzu die glühenden Tinten und Reflexe, die über die Felsengruppen und die Vegetation derselben gebreitet sind. Mit ausgezeichneter Feinheit ist namentlich die Perspective auf der Höhe des Felsens nach der linken Seite ausgeführt und läßt sich wohl als Beweis für die Wahrheit der ganzen Auffassung anführen. Dagegen scheinen die Luft und die Wolkenpartieen die schwächsten Theile des Bildes. Wir haben schon bemerkt, daß über die Wahrheit der Durchführung uns genügendes Urtheil fehlt, jedenfalls aber harmonirt die Technik dieser Luft nicht mit der des Wassers und begränzt den Horizont des Meers in einer Weise, die der klaren durchsichtigen Färbung desselben nicht entspricht und eine sonst unermeßliche Fernsicht kurz abschneidet.

Das Bild versammelt stets einen großen Kreis des Publikums um sich und verdient die ausgezeichnete Anerkennung, die es findet. —

„Ein junges Mädchen im Walde am Bach" (262.), von O. Heyden, versucht die Kraft der Lichtreflexe, in denen die gegenwärtige pariser Schule excellirt; dagegen fehlen die richtigen Verhältnisse der Zeichnung; so stehen der linke Oberarm und die Schatten z. B. in keinem richtigen Verhältniß zur Länge des Arms und der Größe des Unterkörpers.

Die Nummern 574, 730, 830, 142 und 14[illegible] bieten Portraits, von denen einige herzlich steif und schlecht sind. Ueber dies Niveau erhebt sich nur das unter Nr. 830 von Fräulein Werl.

„Ein kleines Mädchen, Rosen pflückend", (351) von A. Korneck ist passable; tüchtiger dagegen eine „Blumenverkäuferin in hessischer Tracht" von Fräulein A. Wagner, und an dem Bilde nur auszusetzen, daß auf das Haar zu wenig Sorgfalt verwendet und die Lichten desselben gar zu trocken erscheinen.

„Eine Herbstlandschaft" von S. Maßmann in Nürnberg (405) zeigt von wenig Combination: ein einzelner Hügel ohne Fernsicht, die Wolken überaus steif.

Gleich dabei finden wir eine große Waldlandschaft von Oswald Achenbach (1141), italienisches Sujet mit doppelter Beleuchtung, dem Mondschein und der Flamme eines mächtigen Feuers, das im Schatten der Bäume angezündet worden. Oswald Achenbach ist ein junges, tüchtig strebsames Talent, das seinem berühmten Bruder Andreas, von dem ein Bild an derselben Wand hängt, würdig nacheifert, ohne die nöthige Selbständigkeit aufzugeben. Die Durchführung des vorliegenden Motivs ist ein Beweis dafür. Sehr glücklich sind in dem Bilde die matten unbestimmten Farben der Nacht mit den umschleiernden Mondlichtern durchgeführt.

Mit Vergnügen begrüßen wir daneben den „Wener-See in Schweden" (1140) von Andreas Achenbach. Wenn es auch keines jener bedeutenden Bilder ist, deren Werth ihm für immer in den Annalen der Kunst einen hervorragenden Platz sichern wird, so bewährt es doch „ex ungue leonem." Das ist wieder jene unnachahmliche Wahrheit und großartige Ruhe der nordischen Natur, die mit Achenbachs Genie verschmolzen zu sein schien, und von der wir ihn nur ungern den Lockungen des Süden und der italienischen Studien sich zuwenden sehen.

Die einfache Symmetrie athmet die Kraft der Natur — dieses Meer, dessen trügerische Pflanzendecke selbst leise bewegt wird von dem Winde, der durch die dunklen Eichen rauscht, — die mächtigen, morschen Stämme, die den einzigen Pfad bilden über die verhüllten Gefahren, diese ernste schwere Luft mit den Wassermassen in ihrem Schooß — athmet die skandinavische Natur, gleich wie die nordische Mythe ein Kind ist derselben. Wir sehen mit Vergnügen die Kunstverständigern dieses Bild studiren.

des Krieges trug das Gebäude, zufolge Uebereinkunft, überhaupt keine Inschrift. Nachdem dann die Feindseligkeiten wieder ausgebrochen waren, wurde durch die schleswig-holsteinsche Postverwaltung eigenmächtig die zuvor erwähnte Inschrift auf das Gebäude gesetzt. Gegen diese Maaßregel wendete sich der Eigenthümer des Hauses mit einer Beschwerdeschrift an den Senat und verlangte einen Befehl zur Entfernung der Inschrift durch die genannte Post-Verwaltung, oder, falls sie sich dessen weigern würde, die Aussetzung derselben, als eigenmächtiger Benutzer seines Hauses, indem er contractlich verpflichtet sei, sein Haus lediglich zur Verfügung der Regierung des Königs von Dänemark zu halten. Seinem Verlangen wurde, wie es auch dem Rechte gemäß nicht wohl zu vermeiden gewesen wäre, entsprochen, indem im Juni 1849 dem Polizeiherrn durch Conclusum des Senats ein dem Antrage des erwähnten Haus-Eigners entsprechender Befehl ertheilt wurde. Der Polizeiherr fand sich jedoch nicht veranlaßt, dem Befehl des Senats Folge zu leisten. Das Conclusum blieb unberücksichtigt, bis endlich auf auswärtige Dazwischenkunft der Polizeiherr nun vor einigen Tagen bewogen wurde, nachzugeben und die Entfernung der streitigen Inschrift herbeizuführen. Die Deutungen, welche dieses „self-government" des Polizeiherrn und das dagegen beobachtete passive Verhalten des Senats erfahren, sind verschieden. Die Nichtachtung eines Senatsbefehls durch eine Unterbehörde würde hier, der Regel nach, nichts Auffallendes bieten. Man ist hier in den höheren Kreisen seit undenklicher Zeit daran gewöhnt, daß ein Jeder nach Belieben thut oder unterläßt, was er will, und daß man Conclusa, Dekrete, Mandate, selbst Rath- und Bürgerschlüsse u. s. w. als leere Formalien betrachtet, — ungefähr wie im kaufmännischen Verkehr, wo man Circulare oder sonstige Zuschriften, die man nicht verlangt hat, bei Seite legt und sich nicht weiter um dieselben kümmert. Allein hier war der Fall doch ungewöhnlicher Art, indem es sich nicht um eine rein städtische Staats-Angelegenheit, sondern um ein Verhältniß handelte, bei welchem auch auswärtige Mächte in Betracht kamen. Es müssen also wohl außergewöhnliche Ursachen das Verfahren des Polizeiherrn bestimmt haben. Während nun von der einen Seite vermuthet wird, der erwähnte Befehl sei, im Hinblick auf eine mögliche Intervention des Volkes, von einer Separat-Instruction begleitet gewesen, dem Befehl nicht zu gehorchen, wird dagegen von wohlunterrichteter Seite versichert, eine solche geheime Contre-Ordre sei nicht gegeben, vielleicht aber allseitig als selbstverständlich vorausgesetzt worden. Diese Meinung wird ohne Zweifel die richtigere sein. Der Polizeiherr, als ihm die Wahl gelassen war zwischen einer Mißbilligung abseiten des souveränen Volks, oder einer solchen abseiten des Senats, hielt letztere für das am wenigsten Gefährliche und ließ demgemäß das Conclusum ohne Weiteres unberücksichtigt. Im Rathe hat man es dann ebenfalls für das Angemessenste erachtet, die Ausgleichung der vorhandenen Gegensätze dem heilsamen Einfluß der Zeit anheimzugeben. Daß dieser Weg endlich zum Ziel geführt hat, haben wir neulich gesehen, die Inschrift ist wirklich nunmehr überstrichen. Bemerkenswerth bleibt es, daß diese endliche Nachlebung des Senatsbefehls bei Nacht vor sich gegangen ist.

Wenn es sich um die wichtigsten Angelegenheiten des Gemeinwesens, um die Grundlage unsers gesammten Rechtszustandes handelt, dann fürchtet man sich freilich nicht davor, am hellen Tage Unternehmungen zu betreiben, für welche jede Spur einer Berechtigung fehlt. Dann scheut man sich nicht, Willkür sich laut zum Ruhme anzurechnen und den Mahnungen an die vielen Eide, an Ehre und Treue, eine Berufung auf ein Gebilde des Hochmuths, auf „Souveränetät," entgegenzuhalten. Aber in einer Lappalie, in einer Sache, bei der die Autorität unzweifelhaft in ihrem Rechte sich befindet und wo man nicht umhin kann, dies Recht endlich zur Ausübung zu bringen, da wagt man dies dennoch nicht anders, als während der Dunkelheit der Nacht! —

Hamburg, 15. April. (H. B. H.) Gestern hat der General v. Bonin die Königl. Cabinetsordre aus Berlin erhalten, die ihn zum Commandanten von Berlin ernennt, und welche zugleich sämmtliche preußische Offiziere, die bisher im schleswig-holsteinschen Heere gedient hatten, unverzüglich nach Preußen in ihre alten Stellungen zurückruft. Es sind im Ganzen 33, darunter die Obristen v. Zastrow und Richter, die Commandeurs der 5 Jäger-Corps, die Majors v. Gersdorff, v. Sandrart, v. Stückradt, Schmidt und v. Puttkammer, ferner Major Stepher, Libelt, die Hauptleute v. d. Heide, Schöning u. s. w. Wie wir hören, werden die meisten der Herren bereits morgen nach Preußen zurückkehren.

Kiel, den 15. April. (H. C.) So eben ist hier Folgendes erschienen: „An die Armee. Soldaten! Es wird ein Theil Eurer bisherigen Führer, Eurer Lehrer von Euch scheiden. Es ist ein großer Verlust für uns, eine schwere Trennung, aber früh oder spät mußte es doch so kommen, wenn wir je selbständig werden wollten, und das wollen wir doch. — Der Verlust war erwartet und trifft uns nicht unvorbereitet. Den Ersatz müssen wir in uns selbst finden und werden ihn finden. Wie es mir nicht in den Sinn kommt das Vertrauen zu verlieren, wenn ich in Eure tapfern Augen sehe, so sollt und dürft auch Ihr noch ferner mir und den Führern, welche Euch bleiben, vertrauen. Unsere Kraft bleibt dieselbe, wenn Ihr wollt, wie ich will. Nur wer sich selbst verläßt, der ist verlassen. Wir wollen um so fester auf eigenen Füßen stehen, wollen uns um so mehr anstrengen, um so fester zusammenhalten. Gehorcht Euren neuen Führern, wo Ihr deren erhaltet, die ihre Anstrengungen verdoppeln werden, ich weiß es sicher, nur um so freudiger, um so strenger, — da liegt unsere ganze Kraft. Schleswig-Holsteins Heer sei, auch auf sich ganz allein angewiesen, ein Muster in Hingebung und strengem Gehorsam, so ist des Vaterlandes Geschick gesichert. — Das erwarte ich von Euch. — Den Scheidenden aber folgt unsere ganze Liebe, unsere ganze Dankbarkeit; bezeugt sie ihnen auf jede Weise. Ein Band, was so geknüpft war, kann wohl gewaltsam getrennt, aber nie ganz gelöset werden, die Gesinnungen zu den Einzelnen bleibt dieselbe.

Kiel, den 15. April 1850. Euer Ober-General v. Willisen."

Flensburg, 13. April. (H. C.) Von Anfang des nächsten Monats an wird ein in England angekauftes Dampfschiff Vesper, von 90 Pferdekraft, regelmäßig zwei Mal wöchentlich zwischen hier und Kopenhagen fahren. Bis jetzt wird die Verbindung mit Kopenhagen nur durch den ein Mal wöchentlich hier anlangenden Waldemar, der hier gestern wieder einlief, hergestellt.

— den 14. Mit dem Waldemar ist vorgestern der Commandeur Steen Bille hier angekommen, um die Tiefe unseres Hafens ausmessen zu lassen. Er soll mit dieser Arbeit bereits beschäftigt gewesen sein und sich noch hier an Bord des Holger Danske oder Aegir aufhalten.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, den 14. April. Der politische Horizont scheint sich immer mehr zu umziehen und die erfahrenen Staatsmänner des Landes legen muthlos die Hände in den Schooß und erklären die Lage Frankreichs für hoffnungslos. Der greise Dupin ist zweifelhaft, ob Frankreich ihn überleben werde, Thiers verläßt mit zerrüttetet Gesundheit und hoffnungslos Paris und geht nach Lille. Berryer zuckt schweigend die Achseln und Herr von Broglie geht in der Stille sich Raths zu erholen bei Guizot. Herr von Lamartine geht nach dem Orient, doch nicht aus politischer Verzweiflung, sondern in gekränkter Dichtereitelkeit, weil sein Toussaint-Louverture lang das Aufsehn nicht gemacht, das er sich von ihm versprochen. Der einzige Staatsmann, der noch Muth hat, ist der alte Graf Molé, er findet Frankreichs Lage traurig genug, aber er hält sie nicht für rettungslos. Was der Präsident denkt, weiß man nicht, kümmert sich auch wenig drum, seine Minister arbeiten, wenn man ihnen gleich den Rang erster Staatsmänner abspricht, mit einer Beharrlichkeit und einem Eifer, die wahrlich des besten Erfolges werth wären. Die Soldatenunruhen in Angers sind durch General Castellane's eiserne Energie unterdrückt, die Oberoffiziere, die im Moment des Handelns zögerten oder zauderten, sind sofort in Inactivität gesetzt, aber was hilft's, die Macht der Demokraten und Socialisten wächst von Moment zu Moment, wenigstens in Paris und es ist die kühnste Herausforderung jener Partei, daß sie den in den letzten Jahren jedem anständigen Menschen verächtlich gewordenen Schriftsteller Eugen Sue heute als ihren Candidaten für die Wahlen des 28. April proclamirt hat. Herr von Girardin beseitigt, Dupont de l'Eure beseitigt, jede erste Candidatur beseitigt und dieser Mannequin von Sue proclamirt, die Socialisten sind schon so keck, daß sie mit der Gegenpartei zu spielen wagen. Man redet wieder von einem neuen Ministerium, die Umstände sind den Blauen günstig, aber schwerlich wird vor dem 28. d. M. etwas geschehen und es ist wiederum traurig, daß der Ausfall dieser neuen Pariser Wahl eine Aenderung in dem Regierungssystem zur Folge haben soll. Seit einigen Tagen bemerkt man, daß die Regierung die Blätter des Moniteur, die wichtige Publikationen enthalten, an den Straßenecken affichiren läßt. Heute fand in der Kirche Notre-Dame die Bischofsweihe des Herrn von Dreux-Brézé statt.

Der „Moniteur" meldet, daß ein arabischer Kaid und ein arabischer Agha wegen ihrer Verdienste um Frankreich zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden sind.

General Concha, der General-Inspektor der Kavallerie, ist von seiner Reise nach Andalusien zurückgekehrt.

Die Erndte in Navarra, Estremadura und Catalonien verspricht sehr gut auszufallen.

Die Rede Berryer's über Unabhängigkeit der Kirche ist in vielen tausend Exemplaren verbreitet.

Die Erinnerungs-Medaille an den 10. Dezember kostet 1500 Franken in Gold, 62 Fr. in Silber, 4 Fr. 75 Cent. in Bronze.

Obgleich die National-Versammlung über die Feier des 4ten Mai noch nichts beschlossen hat, beschäftigt sich der mit derselben beauftragte Architekt bereits damit, das vor ungefähr einem Monat mitgetheilte Programm würdig auszuführen.

Die Arbeiter der Buchdruckerei Paul Dupont's haben eine ihnen zukommende Summe von 500 Fr. der Akademie mit dem Ersuchen übergeben, für 1851 einen Preis für die beste Lobrede auf die Buchdruckerkunst auszusetzen.

Die Austernfischerei auf der Rhede von Brest, welche in früheren Jahren auf einen Ertrag von 4 bis 8 Millionen gesunken war, hat in dieser Saison eine Ausbeute von mehr als 18 Millionen dieser Schaalthiere geliefert, wovon 15 Mill. zum Export, den Rest zum Localconsum. Man kann erwarten, daß die Ausbeute im nächsten Jahre auf 20 bis 25 Millionen steigen wird, und sind dabei die Einrichtungen so getroffen, daß eine Abnahme in der Zukunft nicht zu fürchten ist.

Gestern starb Abbé Courson, General-Superior der Congregation von St. Sulpice, im 51sten Lebensjahre.

† **Paris**, 11. April. (Wahlaussichten.) Aus den neuesten pariser Blättern werden Sie ersehen haben, daß ich mich in meinem Urtheil über die Stellung des Hrn. v. Girardin, seinen rothen Freunden gegenüber, nicht irrte. Die Verhandlungen in den vorbereitenden Wahlversammlungen der Socialisten, wo jedem Bewerber um die Delegation die Frage vorgelegt wird, ob er für einen Mann votiren werde, welcher das allgemeine Stimmrecht über die Republik stelle, eine Frage, welche an die Adresse des Herrn v. Girardin geht, die rücksichtslosen Angriffe der Voix du Peuple, die verhüllten des National auf die Candidatur des Redacteurs der Presse haben, wie Sie wissen, letzteren bewogen, sich vom Wahlplatz zurückzuziehen. Die Conservativen jubeln über diese Verleugnung des Herrn v. Girardin von Seiten seiner neuen Genossen. Gönnen wir ihnen diesen Jubel, er ist am Ende nichts Anderes als ein vorläufiger Trost für die Schlappe, die ihnen am 28. April bevorsteht; denn es hieße sich Illusionen hingeben, wenn man sich noch der Hoffnung auf den Sieg der gemäßigten Partei schmeicheln wollte mit. Mit dem Rücktritt des Hrn. v. Girardin ist, wenn mich nicht Alles trügt, ihre letzte Aussicht verschwunden, weil nun kein Grund mehr zu glauben vorhanden ist, daß eine Zersplitterung der Stimmen der Demagogie stattfinden werde. Votiren sie aber wieder wie Ein Mann, wie wollen dann unsere unverbesserlichen „Freunde der Ordnung", die sich ärger als je wegen des Herrn Foy einander in den Haaren liegen, den Sieg davon tragen! Das Schlimmste ist, daß sie sich selber aufgegeben haben, es herrscht eine wahre Demoralisation unter ihnen, und es sollte mich gar nicht verwundern, wenn die Hälfte von ihnen am 28. April zu Hause bliebe, „weil das Spiel ja doch verloren ist."

Lassen wir daher die Conservativen, um zu sehen, welche Bedeutung ihre Gegner der Wahl vom 28 April zu geben sich beeifern. Die heutige Voix du Peuple giebt uns hierüber befriedigenden Aufschluß, zugleich aber einen neuen Beweis von der erfindungsreichen Gewandtheit der Demagogen, eine Schwierigkeit zu umgehen wenn man sie nicht aus dem Wege räumen kann. Wir haben bis jetzt geglaubt, die Nationalgarde, welche die Juni-Insurgenten bekämpfte, habe sich in den Augen der Socialisten eine Todsünde am Volke zu Schulden kommen lassen. Irrthum, das Recht war diesseits und jenseits der Barrikaden. Doch hören wir das Blatt des Herrn Proudhon:

.... „Es ist inconsequent (v. Hrn. v. Girardin, auf die Candidatur des Hrn. Dupont de l'Eure im Rückzug einen vergifteten Pfeil abzuschießen), weil der Zweck der Wahl vom 28. April, so wie der des 10. März, kein anderer war als Protestation gegen die Rückkehr der Monarchie, Befestigung der Freundschaft zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat und Verwischung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten des Junius. Wir wiederholen es: im Junius kämpften die Arbeiter für die Beschäftigung, welche ihnen die provisorische Regierung verheißen hatte, die Nationalgarde für das von derselben Regierung eingeführte allgemeine Stimmrecht. Wenn das Recht diesseits der Barrikaden war, so war es auch jenseits der Barrikaden. Wir wollen nicht daß ähnliche Conflikte sich wiederholen, und deshalb wollen wir, nachdem wir die Bourgeoisie bewogen haben für den Extransportirten Flotte zu votiren, daß das Proletariat für den mehr oder weniger verantwortlichen Urheber der Tagesordnung vom 25. Nov. 1848 stimme, für Dupont de l'Eure!" (Es lautete diese Tagesordnung bekanntlich dahin, daß sich General Cavaignac um das Vaterland verdient gemacht habe.)

Und weil die Demagogen alles zu ihrem Vortheile auszubeuten verstehen, so benutzen sie auch die Ausweisung der Zuchthäusler und Vagabonden aus Paris dazu, um dem Boutiquier einzureden, jene Maaßregel werde, als ihre Kunden vertreibend, dem kleinen Verkehr den Todesstoß versetzen, außerdem aber den zahllosen reichen Fremden, welche jährlich mehr als zehn Millionen in Paris verzehren, den Aufenthalt in der Hauptstadt verleiden. Denn sie werden sich gewiß nicht der Gefahr aussetzen wollen, auf ein bloßes Zeichen des Polizeipräfekten nach Hause geschickt zu werden.

Wenn die Bourgeoisie solcher Argumentation widersteht, dann ist sie von einer unverwüstlichen Hartnäckigkeit. Auch wird sie nicht widerstehen, darauf kann man sich verlassen. — Unterdessen hat ein ehrwürdiger Veteran der legitimistischen Partei, der Oberst l'Espinasse, den Angriff auf die Wurzel des Uebels, das Frankreich an den Abgrund gedrängt hat, ich meine das allgemeine Stimmrecht, begonnen, und zwar indem er einen Gesetzvorschlag deponirte, dessen Zweck ist, Bedingungen des Domicils, der Existenzmittel und der Moralität, welche dem allgemeinen Stimmrecht den ihm fehlenden Charakter der Wahrheit verleihen werden, von dem Wähler zu verlangen. Gleichzeitig enthält der Vorschlag einen Artikel, wonach der Wähler, welcher seine Wahlpflicht nicht erfüllt, mit Disziplinarstrafen belegt werden soll.

Wir werden auf diesen Vorschlag zurückkommen. Für heute nur die Bemerkung: Wenn die Schlappe, welche der conservativen Majorität bevorsteht, den Muth, sei es auch den Muth der Verzweiflung, einhaucht, jenes Gesetzprojekt zu votiren, dann darf man auch hier sagen: es ist kein Uebel so groß, daß es nicht sein Gutes habe.

Paris, Montag 15. April, Abends 8 Uhr. (Tel. Corr.-Bür.) In der Legislativen wird die Berathung des Budgets fortgesetzt. Am Donnerstage soll die Debatte über das Deportationsgesetz beginnen.

Marseille, 2. April. Der Dampfer „Merovée" überbrachte uns gestern den Courier von Algier. In dem „Akhbar" liest man, daß ein junger Deutscher, Hermann Friedrich Backstein von Danzig, von dem Ober-Appellgericht in Algier am 21. März wegen eines an Hrn. Behm, Braumeister in der Bierbrauerei des Hrn. Metz in der Vorstadt Bab-el-Wed, verübten Mordes zum Tode verurtheilt worden ist. Der junge Mann ist 24 Jahre alt und nahm 1846 Dienst in der Algierer Fremdenlegion, und zwar unter einem falschen Namen, ward aber von dem Kriegsrath in Oran als Ausreißer zu zehn Jahren Kugelziehen verurtheilt. Aus dem Gefängniß entlaufen, arbeitete er einige Zeit bei Hrn. Julien in Blidah, wo er wieder Diebstähle beging und gefänglich eingezogen wurde. Später kam er zu Hrn. Behm, ohne diesem Aufschluß geben zu wollen, wie er in den Besitz verschiedener Gegenstände gekommen sei. Letzterer machte bei Gericht Anzeige, und Backstein wurde zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Seit dieser Zeit hatte er öffentliche Drohungen gegen Behm ausgestoßen, und da er wieder dem Gefängniß entlaufen, hielt er sich in Algier unter dem Namen Solibères auf, und war mehrmals, in einen langen Mantel eingehüllt, Behm bis in dessen Wohnung nachgeschlichen. Eines Tags aber hatte er Abends um halb 10 Uhr an einem Seitenwege, der nach der Vorstadt Bab-el-Wed führt, ihm aufgelauert, und Vorübergehende fanden den mittelst eines tiefen Messerstichs in die linke Seite getödteten Behm. Als Backstein, der im Zustand der Nothwehr gewesen zu sein behauptete, das Todesurtheil vernahm, steckte er beim Hinausgehen an einem auf dem Tische des Gerichtsschreibers stehenden Leuchter seine Cigarre an.

Großbritannien.

England ist in Gefahr, die zwei berühmtesten seiner jetztlebenden Dichter auf einmal zu verlieren: der achtzigjährige Wordsworth ist gefährlich erkrankt, und Thomas Moore liegt auf seinem Landsitze Sloperton schon seit drei Monaten hoffnungslos darnieder. Sein Tod wird täglich befürchtet. Er selbst genießt seit längerer Zeit eine Pension von 200 Pf., und unlängst hat die Königin auch seiner Gattin eine Pension von 100 Pf. auf ihre Civilliste angewiesen.

Der bekannte Schotte David Urquhart, vormals Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, Verfasser vieler politischen und nationalökonomischen Schriften, und dermalen Parlamentsmitglied für Stafford, hat ein neues Buch herausgegeben, die Frucht seiner Ferienreisen im J. 1848. Es heißt: „The Pillars of Hercules (die Säulen des Hercules); or, a narrative of travels in Spain and Marocco in 1848. 2 Vols." Von Rußlands Gefährlichkeit und Palmerstons Politik ist darin weniger die Rede als in seinen frühern im Interesse der Türkei verfaßten Schriften; wohl aber ist Urquhart bemüht die Vorzüge des Orients vor dem Abendland darzulegen. Uebrigens hat Urquhart von Südspanien aus nur einen sehr kleinen Theil von Marocco bereist. Das Buch ist, nach den im Athenäum mitgetheilten Auszügen zu schließen, mit vieler, aber wunderlicher Gelehrsamkeit, namentlich auf dem Gebiet der Sprachforschung, verquickt.

Italien.

Turin, 9. April. Die officielle Zeitung enthält schon heute die Verkündigung der Siccardi'schen Gesetze mit der königlichen Sanction. Auch über die Vorfälle am Abend des 8. nach Schluß der Senatssitzung giebt dasselbe Blatt Aufschluß. Die Volksmassen durchliefen die Straßen und forderten Beleuchtung der Fenster. Es geschah ihnen der Wille, was jedoch nicht hinderte, daß an verschiedenen Orten morte al preti! gehört wurde. Anfangs suchte man die Menge durch Patrouillen der Nationalgarde zu zerstreuen, da dies mißlang, ließ man die Haufen durch Cavallerie auseinandersprengen und dabei Verhaftungen vornehmen, im Ganzen 41. Die Meisten wurden jedoch wieder entlassen. Ein einziger Polizeidiener wurde beschädigt, sonst ist es zu keiner Körperverletzung gekommen.

Florenz, 8. April. Gestern Abend spät traf Graf Trapani auf der Eisenbahn, von Livorno kommend, hier ein. Die Feier der Vermählung desselben mit der Erzherzogin Isabelle ist auf übermorgen festgesetzt worden.

Das halb-officielle, in Neapel erscheinende „Tempo" giebt die Zahl der im ganzen Königreiche Neapel wegen Anklage des Hochverraths in Haft Gehaltenen auf nahe an 2000 an. In den Gefängnissen der Hauptstadt befinden sich nach ziemlich glaubwürdigen Angaben etwa 640 Staatsgefangene, immer noch eine bedeutende Zahl, obgleich gering in Vergleich mit früheren Mittheilungen, nach welchen sich in der Stadt Neapel 16,000, im ganzen Königreiche 30,000 politische Gefangene befinden sollten.

Mit Bezug auf die angeblichen englischen Entschädigungs-Forderungen wird versichert, die neapolitanische Regierung sei gesonnen, sobald die Sache zur Sprache komme, sogleich eine Untersuchungs-Commission einzusetzen oder die Entscheidung einem schiedsrichterlichen Spruche zu überlassen. General Filangieri soll schon eine ausführliche Antwort auf eine etwaige englische Note in Bereitschaft haben, in welcher er sich auf die Grundsätze des Völkerrechtes und auf die Natur der Facta stützt, die sich in Messina, Catania und Palermo zugetragen haben. Möglich auch, daß sich die Regierung entschließen wird, in Gemeinschaft mit dem englischen Gesandten, Herrn Temple, eine Untersuchungs-Commission einzusetzen.

Schweiz.

Bern, 6. April. (Eidgen. Ztg.) Ueber die Verbindung der Flüchtlinge mit den Arbeiter-Vereinen und die daraus hervorfließende Wechselwirkung beider ersieht man aus dem mehrerwähnten Berichte des Bundesrathes Folgendes: „Am 23. Oktober wurde vom Genfer Verein unter Anderem Folgendes nach Bern geschrieben: „„Ferner frage ich Sie, ob es nicht möglich ist, in Bern einen neuen Verein zu errichten. Der Ort ist so wichtig, und an Leuten kann es doch auch nicht fehlen. Gerade im jetzigen Augenblick ist es doppelt wichtig, unsere Partei zu organisiren, und dann ist es hauptsächlich unsere Pflicht, unter den Flüchtlingen, namentlich den Soldaten, Propaganda zu machen. Die Wichtigkeit hiervon brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Und gerade in Bern hättet Ihr ein so schönes Feld für diese Thätigkeit."" In einem Schreiben vom 19. Dezember a. p. vertheidigte der Central-Verein gegenüber dem Verein in Zürich sein Statutenprojekt und bemerkt hierbei: „„Liegt, wie es uns den Anschein hat, in der Ernennung eines Central-Vorstandes die Absicht, eine Centralleitung für alle in der Schweiz befindlichen deutschen Demokraten, namentlich Flüchtlinge, zu schaffen, so müssen wir Euch erwidern, daß wir in unserem Verein diese Nothwendigkeit schon oft besprochen haben, daß wir aber bei der in sämmtlichen deutschen Vereinen begriffenen geringen Mitgliederzahl von höchstens 400 und den bis jetzt noch nicht allzu zahlreich auftretenden geistigen Kräften es nicht für möglich gehalten haben, aus den Vereinen einen solchen Central-Vorstand zu schaffen. Die Ansicht des Vereins gestaltete sich dahin, daß in allen Kantonen und namentlich in den größeren Städten aus den General-Versammlungen sämmtlicher deutscher Demokraten durch direkte Wahl sogenannte Unterstützungs-Comités gewählt werden sollten, welche nicht allein die Unterstützungssache, sondern vor Allem die höhere politische Leitung und Propaganda zu besorgen hätten, aus welchen Comités dann ein allgemeines Central-Comité gewählt werden sollte. Zu diesem Behufe kam durch Aufruf unseres Vereins am letzten Sonntag eine Versammlung zu Stande, welche ein neues Unterstützungs-Comité, bestehend aus (folgen die Namen) durch Wahl ernannte, dessen neuer gründlicher Thätigkeit wir entgegensehen."" Aus diesen und anderen Akten geht also hervor, daß es den Vereinen zu einer Hauptaufgabe gemacht wurde, die größere Masse der Flüchtlinge für ihre Ideen und Zwecke zu bearbeiten, ihnen die „wahre Durchbildung" zu geben und sie „zu einer Freiheits-Armee zu erziehen." — In einem Rundschreiben des Central-Vereins vom 20. August 1848 heißt es: „„Es wurde von verschiedenen Seiten der feste Wille ausgedrückt, daß die deutschen Arbeiter-Vereine in der Schweiz so wenig als möglich fremde Elemente in sich aufnehmen sollen, d. h. bei der Aufnahme von Nichtarbeitern zu Mitgliedern sich nicht durch diese oder jene Persönlichkeiten in ihrer Thätigkeit lähmen lassen, wie schon so oft der Fall war in mehreren Vereinen, wo die Machinationen und Intriguen mehr Schaden als Nutzen gebracht. Wenn in irgend einem Verein gelehrte Mitglieder sind oder Unterricht geben, so soll man ihnen trotzdem keinen Einfluß einräumen auf das politische Leben des Vereins; denn die Herren Gelehrten werden niemals unsere Ansichten theilen bei einer Sozial-Reform, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß eine durchgreifende Sozial-Reform ihren Privat-Interessen entgegensteht. Die Gelehrten wollen immer herrschen. Wir sind weit entfernt, den Gelehrtenstand deswegen zu hassen; es giebt unter den Gelehrten auch sehr ehrenwerthe Ausnahmen, die mit großer Begeisterung die Lage der Arbeiter besprechen und verbessern helfen. Aber eben so wenig als die gelehrten Herren uns Rechte einräumen über Sachen, die wir nicht verstehen, eben so wenig wollen wir den Herren Stubengelehrten, die von dem praktischen Leben gar nichts oder wenig verstehen, Rechte einräumen in unseren Angelegenheiten. Die Lehre giebt uns die französische Revolution, daß die Arbeiter von keiner Staatseinrichtung etwas Gutes zu hoffen haben, so lange sie nicht verhältnißmäßig in der gesetzgebenden Versammlung repräsentirt sind, denn mit einem Arbeiterministerium ist wenig geholfen. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! sagt ein altes Sprüchwort, und dies ist buchstäblich wahr; denn wenn Deutschland heute Republik würde, so hätte der Arbeiter deshalb kein besseres Loos, als jetzt. Der Arbeiter war von jeher ein Packesel, um unverschämte Faullenzer durch die Welt zu schleppen, das soll und muß einmal aufhören."" Während der Revolution in Baden machten die Vereine für die dortige provisorische Regierung vortreffliche Gränzpolizei. Darüber sagt der Bericht: „Dieser Verein (der in Basel) beschränkte sich aber keineswegs darauf, die Zuzüger zu sammeln, zu unterstützen und hinauszuspediren, sondern er versah förmlich den Gränzpolizeidienst, berichtete der provisorischen Regierung, stellte bei ihr Anträge, wie eine badische Behörde, und beaufsichtigte auch auf der schweizerischen Seite die ihm verdächtig scheinenden Badenser. Am 22. Mai berichtete der Verein an die provisorische Regierung über die Gesinnungen und Aeußerungen der Gränzbeamten und beantragte deren Absetzung. Am 25. Mai erstattete er einen neuen Gränzbericht und stellte den dringenden Antrag: „„Die Gränzwächter ins Innere des Landes zu ziehen und zu entwaffnen, um sie unschädlich zu machen, die Beamten schleunigst auf die Reichsverfassung beeidigen zu lassen, die Widerspenstigen ihres Amtes zu entlassen und ihnen dadurch jede Möglichkeit zur Reaction aus den Händen zu nehmen."" Am 3. Juni berichtete der Verein an die provisorische Regierung von Baden, daß die Zahl der Ausreißer aus den Gränzdörfern auf Schweizerboden sich täglich mehre und ermahnte sie zu energischen Maßregeln gegen das schmähliche Davonlaufen; auch sei an reactionaire Behörden, welche solchen Subjekten Pässe ausstellen, eine strenge Mahnung zu richten. Um aber auch auf Schweizergebiet in diesem Sinne zu wirken, schrieb der Verein an Dr. Fein in Liestal, es versammeln sich in Baselland neuere badische Flüchtlinge, um die Zuzüger zum Rückzug zu ermahnen; er möchte daher bei der Regierung von Baselland dahin wirken, daß sie solche Umtriebe verhindere und die Betreffenden schadlos mache."

Aus der Schweiz, 9. April. Der Deutschen Reform wird gemeldet: Ein Gegenstand, welcher unter den deutschen Flüchtlingen jetzt vielfach besprochen wird und dieselben zu neuer Hoffnung aufleben läßt, ist eine versuchte und wie es scheint zum Theil schon ins Werk gesetzte Annäherung der sogenannten gemäßigten Demokraten mit der liberalen Partei in Deutschland.

In den letzten Tagen rechnet man mehr als je auf das Gelingen dieses Bündnisses, indem verschiedene Briefe aus Erfurt die Hoffnung der Demokraten auf den Uebergang der Liberalen zu einem feindseligen Verhalten gegen Preußen sehr erhöht haben. In jenen Briefen beklagen sich die Korrespondenten sehr bitter über die Stellung der conservativen Partei.

Es ist sogar schon bestimmter von einer Aufforderung die Rede, welche an die Parlaments-Partei gerichtet worden, um schleunig einen Bund gegen die „preußisch-russische" Politik zu bilden. Wie es heißt, soll zu diesem Zwecke in Genf dieser Tage eine nähere Besprechung stattfinden, wozu sich einflußreiche Persönlichkeiten aus den verschiedenen Gegenden einfinden sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 13. April. Graf Otto Rantzau, früher dänischer Gesandter in St. Petersburg, ist aus Schleswig-Holstein hier angekommen.

Aus dem Inlande enthalten die Blätter nichts für das Ausland Meldenswerthes und sind hauptsächlich mit den wichtigen Nachrichten aus den Herzogthümern beschäftigt. „Fädrelandet" schmeichelt sich, daß vielleicht Willisen ein selbstständiger, nicht so mit schleswig-holsteinschem Wesen wie Bonin durchfiltrirter Mann sei. „Flyveposten" meint, wie geneigt man auch zur Versöhnung sein möge, könne doch Zweifel darüber sein, ob eine solche versöhnliche Wendung das Beste für Dänemark sei.

Schweden.

Stockholm, 9. April. Der Kronprinz ist gestern in Begleitung des Kammerherrn v. Knorring, eines Adjutanten und Leib-Arztes nach dem Haag abgereist; er geht über Kopenhagen.

Nach Oeland ist, in Veranlassung der gewaltthätigen Widersetzlichkeiten der Bauern gegen die königl. Jagdbeamten, eine mit scharfen Patronen versehene Compagnie Infanterie verlegt.

Griechenland.

Nach einer Correspondenz des Constitutionnel ist die griechisch-englische Differenz doch noch nicht in dem Grade beigelegt, als die Patrie und andere Blätter gemeldet. Man unterhandelt darüber, ob England die mit Beschlag belegten griechischen Schiffe vor oder nach Zahlung der bestimmten Entschädigungssumme freigeben soll. Am 14. April versicherte man in Paris bestimmt, Baron Gros habe Instruction, der griechischen Regierung die nöthigen Summen als Vorschuß anzubieten. Dieses Anerbieten würde allerdings die Frage sehr vereinfachen, denn der Geldmangel der griech. Regierung soll kaum glaublich sein.

Amerika.

Die Staaten der Union befinden sich eben jetzt in einer Krise, die nicht nur zu einer Auflösung der Union, sondern auch zu einem Kriege der beiden sich gegenüberstehenden Parteien führen kann. In dem mehr gepriesenen als gekannten Eldorado der deutschen Demokraten stehen sich schroff einander gegenüber Norden und Süden, Sclavenstaaten und Abolitionistenstaaten, und will der Norden die Union erhalten, so muß er der flammenden Heftigkeit des Südens Concessionen machen, und wenn das Concessionen machen beginnt, so weiß man schon, daß es dann kein Ende giebt. Die Sclavenfrage stand schon seit langer Zeit als eine drohende Wetterwolke am Himmel der Union, aber sie wurde zu einer brennenden Frage jetzt, da es sich um die Aufnahme Californiens in die Union handelt. Die Lage der Dinge ist jetzt folgende. Als die dreizehn alten Staaten zusammentraten zur Union, herrschte zwischen den Abolitionisten- und Sclavenstaaten sowohl im Repräsentantenhause als auch im Staatenhause (Senatoren) ein gewisses Gleichgewicht. Im Repräsentantenhause nun wurden die Sclavenstaaten durch das rasende Wachsthum der Bevölkerung der nördlichen Staaten bald überflügelt, aber um so fester hielten die Sclavenstaaten das Gleichgewicht im Senat. Durch die Aufnahme Californiens, welches keine Sclaven hält, würde den Abolitionisten das entschiedenste Uebergewicht auch im Senat zu Theil werden. Dagegen aber setzen sich die Senatoren und Repräsentanten auf's Entschiedenste. Das Haupt der strengen Abolitionisten, die dem Süden nicht die geringste Concession machen wollen, ist der Senator Foote von New-York. An der Spitze der Südländer steht der Senator Calhoun, der todtkrank neulich im Senat erschien und durch den Senator Mason eine Rede verlesen ließ, in der in heftigster Weise gedroht wurde mit einem neuen Unabhängigkeitskriege. Das Stichwort der Gemäßigten beider Parteien ist: Erhaltung der Union um jeden Preis! An der Spitze dieser Partei steht Webster, „der große Senator von Massachussets", der da vorschlägt, als Aequivalent für Californien aus dem einmal Sclaven haltenden Territorium von Texas nebst Dependenzien vier neue Sclavenstaaten zu machen. Noch weitere Concessionen will eine Partei machen, an deren Spitze der berühmte Staatsmann Henry Clay steht, aber das Alles ist den heißblutigen Sclavenhaltern nicht genug, und ist nicht zu verkennen, daß ein gewisses Gelüsten nach einer Losreißung vom Norden im Süden immer mächtiger wird. Ganz gleichgültig steht der Präsident, General Zacharias Taylor, neben den beiden Parteien. Old Jack, wie ihn das Volk vertraulich nennt, ist ein alter Soldat, er denkt die Union mit Waffengewalt zusammenzuhalten. Uebrigens ist die Aufregung im Lande unbeschreiblich, die electrischen Telegraphen arbeiten fortwährend und die Unionsstadt Washington ist von Gästen überfüllt.

Wilhelm Beer.

Berlin, 30. März. Vorgestern verstarb hier nach mehrmonatlichem Leiden an einem unheilbaren Halsübel der Geheime Kommerzienrath Wilhelm Beer, der vorletzte der vier Brüder Beer, die sich alle durch Kunst und Wissenschaft auszeichneten. Die noch lebende Mutter, Amalie Beer, durch ihre Opfer und Krankenpflege aus dem Befreiungskampfe wohl bekannt und mit den höchsten Personen befreundet, jetzt 84 Jahre alt, sah Söhne und Enkel vor sich ins Grab steigen: der Dichter Michel Beer, der Philosoph Heinrich Beer sind im kräftigsten Mannesalter dahingeschieden, der Astronom Wilhelm Beer ist 55 Jahre alt geworden, und es bleibt ihr nur noch Meyer Beer. Wilhelm Beer hatte wie seine Brüder Gymnasial- und akademische Bildung genossen und widmete noch in den letzten Jahren einen Theil seiner Zeit dem Studium der römischen Dichter. Seine Hauptbeschäftigung jedoch war Astronomie, und seine in Verbindung mit Mädler herausgegebenen Schriften und Karten beweisen seinen Fleiß. Neben seinen wissenschaftlichen Bestrebungen vergaß er auch das praktische Leben nicht, und man sah ihn sowohl in städtischen wie in staatlichen Angelegenheiten rüstig und kühn eingreifen. Er war Aeltester der Kaufmannschaft, Stadtrath, Muglied der ersten Kammer und Repräsentant der jüdischen Gemeinde, der die Familie angehört. Die Märzrevolution führte ihn unter einen neuen Gesichtspunkt, und seine Thätigkeit und Haltung seit dieser Zeit mußte ihm die Achtung seiner politischen Gegner gewinnen. Seine Wohnung liegt ganz isolirt im Thiergarten, die nächsten Häuser sind die sogenann-

ten „Zelten", von wo die Revolution sich datirt, und wo die fast täglichen Volksversammlungen im radikalsten Sinne stattfanden. Und in dieser Wohnung wagte es der reiche Mann während des Frühlings und Sommers 1848 die kühnsten Aufsätze gegen die Demokratie zu schreiben und in den Blättern zu verbreiten: er weilte am gefährlichsten Orte und trug seine Meinung ohne Furcht in die Oeffentlichkeit, und dieß Benehmen mußte auch seine Feinde zwingen ihn zu achten. (A. Z.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die Königliche Domaine Kleinhof nebst Pertinenzien bei Dobrilugk, im Luckauer Kreise belegen, soll von Trinitatis d. J. an zunächst in drei größeren Parzellen principaliter zum Verkauf und eventuell zur Verpachtung auf 18 Jahre im Wege des öffentlichen Meistgebots kommen.

Aus dem ganzen Komplexus der Domaine sind folgende Parzellen gebildet worden:

I. das Vorwerk Kleinhoff, enthaltend:

Acker	1110	Morg.	175	☐Rth.
Wiesen	218	„	45	„
Teiche	—	„	148	„
Hofstelle	7	„	136	„
Gärten	14	„	175	„
Unbrauchbar	86	„	131	„
Summa	1439	Morg.	90	☐Rth.

Das geringste Kaufgeld für dieses Vorwerk ist neben der gesetzlichen Grundsteuer auf 45,586 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf., und bei einer eventuellen Verpachtung das geringste Pachtgeld auf 1982 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. festgesetzt, wobei sich ein etwaniger Pächter über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 12,000 Thlr. glaubhaft auszuweisen hat.

II. Das Vorwerk Schulz, enthaltend:

Acker	451	Morg.	119	☐Rth.
Wiesen	65	„	61	„
Hütungen	113	„	57	„
Hofstelle	4	„	58	„
Gärten	6	„	175	„
Unbrauchbar	32	„	211	„
Summa	674	Morg.	41	☐Rth.

Das geringste Kaufgeld für dieses Vorwerk ist neben der gesetzlichen Grundsteuer auf 18,645 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.; und bei einer eventuellen Verpachtung das geringste Pachtgeld auf 811 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. festgesetzt, wobei sich der Pächter über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 5000 Thlr. auszuweisen hat.

III. Das Vorwerk Priesen, enthaltend:

Acker	231	Morg.	173	☐Rth.
Wiesen	48	„	153	„
Hütungen	12	„	169	„
Hofstelle	—	„	172	„
Garten	—	„	52	„
Unbrauchbar	10	„	76	„
Summa	305	Morg.	75	☐Rth.

Das geringste Kaufgeld für dieses Vorwerk ist neben der gesetzlichen Grundsteuer auf 5590 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf.; und bei einer eventuellen Verpachtung das geringste Pachtgeld auf 221 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. festgesetzt, wobei sich der Pächter über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 2000 Thlr. auszuweisen hat.

IV. Außer diesen größeren Etablissements kommen noch ferner zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

1) die Fischhälter, enthaltend:

Hof- und Baustellen	—	Morg.	38	☐Rth.
Gartenland	1	„	107	„
Gewässer	—	„	76	„
Summa	2	Morg.	41	☐Rth.

nebst einem Fischerwohnhause, zu dem geringsten Kaufgelde von 745 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf.;

2) der Hammerteich von 166 Morg. 39 ☐Rth. zu dem geringsten Kaufgelde von 2984 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf.;

3) der Hirtenteich, enthaltend:

Hütung	28	Morg.	32	☐Rth.
Unbrauchbar	4	„	39	„
Gewässer	58	„	84	„
Summa	91	Morg.	25	☐Rth.

zu dem geringsten Kaufgelde von 1512 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.;

4) der Schlangenteich von 4 Morg. 111 ☐Rth. zu dem geringsten Kaufgelde von 81 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf.;

5) der Birkteich, enthaltend:

Acker	1	Morg.	58	☐Rth.
Gewässer	127	„	13	„
Summa	128	Morg.	71	☐Rth.

zu dem geringsten Kaufgelde von 2332 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf.;

6) der Lehmteich von 6 Morg. 57 ☐Rth. zu dem geringsten Kaufgelde von 135 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf.;

7) der große und kleine Küchenteich von 5 Morg. 56 ☐Rth. zu dem geringsten Kaufgelde von 244 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf.;

8) der Schwanenteich von 98 Morg. 57 ☐Rth. zu dem geringsten Kaufgelde von 1820 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf.

Neben den ad 1 bis 8 aufgeführten Kaufgeldern bleibt die gesetzliche Grundsteuer zu entrichten.

Auch soll alternativ die Verpachtung der gedachten Teiche im Ganzen, denen dann noch der Jägerteich von 13 Morg. 53 ☐Rth. und der Schloßgraben von 1 Morg. 19 ☐Rth. hinzutreten, stattfinden, und ist für diesen Fall das geringste Pachtgeld auf 406 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. festgesetzt.

V. Außerdem kommen noch zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

1) verschiedene Theile des ehemaligen Vorwerks Kleinhoff, und zwar:
   a) der Schäfer-Acker an der Kirchhainer Grenze von 3 Morgen 28 ☐Ruthen,
   b) der Plumpack- und Häckelbusch zwischen den Hennersdorfer Teichen und der Chaussee nach Sonnenwalde, desgl. zwischen den Wegen von Kirchhain nach Finsterwalde und der Hennersdorfer Grenze von 203 Morg. 152 ☐Rth.,
   c) ein Theil des Häckelbusches beim Fahrenteich incl. Teich von 37 Morg. 63 ☐Rth.,
   d) der kleine Pechwinkel von 69 Morg. 47 ☐Rth. in Parzellen von 2 bis 5 Morgen.

2) Ein Theil des ehemaligen Vorwerks Schulz von 31 Morgen 18 ☐Rth. links der Straße nach Torgau am Birkteich in Parzellen von etwa 2 Morgen.

3) Die besonders liegende Ackerabfindung der Domaine Kleinhoff bei Schönborn von 78 Morg. 5 ☐Rth. in Parzellen von 3 bis 4 Morgen.

Der neben der gesetzlichen Grundsteuer zu entrichtende geringste Kaufpreis der einzelnen Parzellen ist aus dem, den Verkaufsbedingungen beigefügten Dismembrations-Plan zu entnehmen und soll auch im Licitations-Termin bekannt gemacht werden.

Zur Annahme der Gebote resp. auf die vorstehend angegebenen Kauf- und Pachtgelder steht ein Termin am

Montag den 13ten Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

und nöthigenfalls folgende Tage in dem Geschäftslokal des Königlichen Domainen-Rent-Amts Dobrilugk im Schlosse zu Dobrilugk vor dem Herrn Regierungs-Rath von Hake an, zu welchem Kauf- oder Pachtlustige eingeladen werden.

Die speciellen Kauf- und Pachtbedingungen können vom 22. d. M. an in unserer Registratur, so wie in dem Geschäftslokale des Königl. Domainen-Rent-Amtes Dobrilugk eingesehen werden.

Die Pachtbewerber haben sich in dem Termine über ihre persönlichen Verhältnisse, ihre ökonomische Befähigung, und über das zu den resp. Pachtungen erforderliche Vermögen glaubhaft auszuweisen.

Frankfurt a. d. O., den 13ten April 1850.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
Steltzer.

Gesuch.

Ein in Jahren vorgerücktes, allein stehendes Frauenzimmer, welches schon verschiedenen größeren und kleineren Haushaltungen vorgestanden und daneben der Erziehung der Kinder mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit sich angenommen, worüber günstige Zeugnisse vorliegen, sucht zu Johannis eine diesen Fähigkeiten entsprechende Stellung, doch nur in einer entschieden christlichen und eben so patriotischen Familie. Das Honorar ist demnach nicht Hauptsache! Auch ist's gleich, ob in der Stadt oder auf dem Lande.

Die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung wird die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.

Eine herrschaftliche Sommer-Wohnung

an einer 20 Minuten von Berlin entfernten Eisenbahn-Station, mitten im Garten gelegen, bestehend aus 1 Saal, 5 Stuben, Küche, Kammern ꝛc., ist für die Sommermonate oder auch als beständige Wohnung zu vermiethen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Zwei Kinder über 5 Jahre finden eine liebevolle Pensions-Aufnahme bei einer gebildeten Dame, welche ein elegantes Französisch spricht und den Musikunterricht ertheilen kann, Charlottenstr. 19. 1 Tr. l., der Bornemann'schen Anstalt gegenüber.

Eine 14 Meilen von Berlin gelegene Hefen-Fabrik wünscht sichern Leuten wöchentlich eine Partie Hefe abzulassen. Hierauf Reflektirende mögen ihre frankirten Adressen unter der Chiffer G. H. F. im Hotel de Saxe in Berlin abgeben lassen.

Meine Wohnung ist jetzt Leipzigerstrasse Nr. 3.
Sanitätsrath Dr. Westphal.

Der gänzliche Ausverkauf
Friedrichsstraße Nr. 72, eine Treppe hoch,
wegen anderweitiger Unternehmungen wird fortgesetzt.
Besonders feine waschächte Kleider-Kattune und Jaconnets in allen Farben auffallend billig.

Rother und weißer Klee, franz. Luzern, Thymothee- und andere Grassämereien verkauft zu billigsten Preisen die Handlung J. F. Poppe und Comp. Neue Friedrichsstr. Nr. 37.

Für 1850

werden nunmehr wieder die bekannten **Jodsoda** und **Jodsodaschwefel-Wasser**

von Krankenheil

versendet. Dieses zur gefälligen Notiz auf mehrfache Anfragen, sowie auch, daß für Flechten, chronische Geschwüre, Lymphgeschwülste und Leiden der Drüsen, besonders der innere Gebrauch des Jodsodaschwefel-Wassers, verbunden mit dem äußern, als Waschungen und Umschläge geeignet befunden wurde.

Ferner erlauben wir uns, auch auf das Krankenheiler Quell-Salz und die daraus bereitete Seife, bekannt unter dem Namen Quell-Salz-Seife von Krankenheil, aufmerksam zu machen, da dieselben sich erfahrungsgemäß als vorzügliches Mittel, Ersteres gegen Drüsenkrankheiten, Scropheln, Magenübel und Leiden der Verdauungs-Organe, Schwindsucht, chronische Geschwüre, insbesondere Fußgeschwüre, veraltete syphilitische und mercurielle; Letztere, die Seifen, gegen Flechten, Schälblattern, Kinnausschlag, Krätze und ähnliche Hautkrankheiten bewährt haben und dem Publikum, namentlich den Auswanderern zu empfehlen.

Den Mercantil-Betrieb der Quellen übt die Droguerie-Handlung

Joh. Kießling in Augsburg

aus, Bestellungen auf sämmtliche Quellenprodukte beliebe man daher dieser Handlung directe oder durch die nächstgelegene Apotheke oder Droguerie-Handlung (Berlin S. F. Heyl u. Co., Erfurt H. Tromsdorff oder Eduard Geßler) gemacht zu werden.

Die ausgedehnte und nachhaltige Verwendung, welche die Quellenproducte (zunächst in den hiesigen Spitälern) bereits gefunden haben, möchte wohl am nachdrücklichsten für deren medicinischen Werth sprechen.

Augsburg, im März 1850.

Meine neu etab. Handl. fertiger Wäsche und Corsets-Fabrik empf. zu mögl. billigen Preisen Pauline Werner, Französ.-Str. Nr. 54.

Damenkleider und Visites

werden nach neuester Façon geschmackvoll und billig angefertigt bei
Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

NB. Für auswärtige Damen nach einem passenden Probe-Kleide ebenso prompt.

D. Levin,
Hausvoigtei-Platz Nr. 13.,
empfiehlt eine große Auswahl von
Frühjahrs-Mänteln, Mantillen, Visites ꝛc. im Sammet, Atlas, Moirce, Changeant, Taft
zu billigen Preisen.

Aecht Persisches Insektenpulver

empfehlen J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Frühjahrs-Mäntel, Mantillen u. s. w.
in den neuesten Pariser Façons, in grösster Auswahl bei
L. M. Leffman & Sohn,
Schlossplatz Nr. 7. u. 8.

Zur Aussaat für Landwirthe.

Aechten amerikanischen Mais von directer Beziehung empfiehlt die Handlung J. F. Poppe u. Comp. in Berlin,
Neue Friedrichsstr. Nr. 37.

Photographien (Lichtbilder)

werden ganz vorzüglich und bei jeder Witterung in meinem Atelier, Leipziger Straße Nr. 67., angefertigt. Wigand.

B. Bonheim,
67. Leipziger Str. 67.

⁶/₄ br. Thibet, schwarz u. couleurt, von 15 Sgr. an.
⁶/₄ br. Camlot desgl. von 6½ Sgr. an.
⁶/₄ br. Gros de Berlin und Twildt von 10 Sgr. an.

Toile de Barege,
etwas Neues, **7½ Sgr.**

Carl Busch,
Schützenstr. Nr. 4.,

zeigt seinen Kunden ergebenst an, daß seine neuen Waaren von der Leipziger Messe retournirt sind, und ladet zur gefälligen Ansicht ergebenst ein.

Franz. Jaconnets
in der reichsten Auswahl
für Engros-Käufer
zu auffallend billigen Preisen.

Elegante Regen- und Sonnenschirme,

seidene von 1⅓ Rt. an, seidene Regenschirme von 2 Rt. an in reichster Auswahl empfiehlt die Fabrik von
J. G. Gabelly,
Königsstraße Nr. 67.

Jede Reparatur wird am billigsten besorgt.

Broderies françaises.
M. S. Bernau,
Markgrafen-Strasse Nr. 43.,
am Gensd'armen-Markt,
zwischen der Tauben- und Mohren-Strasse,

hält stets ein reichhaltiges Lager der neuesten französischen Stickereien und ächten leinenen Batist-Taschentücher eigener Fabrik aus Nancy und Paris, und empfiehlt ergebenst zu sehr billigen und festen Fabrikpreisen fein gestickte Kragen, Chemisettes, Pelerinen, sowohl für die elegante Toilette als für Negligé. Reich gestickte Taschentücher 10, 12 bis 15 Sgr. bis zu den elegantesten bis 15 Thlr. Negligé-Hauben, fertig und ungefertigt, 15, 20 Sgr., 1½ Thlr. Spitzen-Kragen von 15 Sgr. ab bis zu den feinsten 6 Thlr. Rein leinene Batist-Taschentücher 10, 15, 20 Sgr. bis 1⅓ Thlr., im Dutzend billiger. Spitzen-Châles u. Echarpes, Brautschleier, Berthes, Fanchon etc. Ein assortirtes Lager von gestickten Gardinen 3, 4, 5, 12 Thlr. pro Fenster.

Oelgemälde, Zeichnungen, Kupferstiche, Stickereien werden sauber eingerahmt, in einfache und elegante Goldrahmen, so wie jede Reparatur übernommen zu den billigsten Preisen von
F. A. Schultze, Vergolder, Leipzigerstraße Nr. 80.

In Potsdam

ist das Haus **Nauenerstrasse Nr. 36** (Charlottenstr.-Ecke) in der schönsten Geschäftslage der Stadt, in vorzüglichem baulichen Zustande, ganz massiv und mit gewölbten Kellern, aus freier Hand zu verkaufen.

Auf reelle Anfragen unter der Chiffre F. R. Sanssouci Allee Nr. 8 in Potsdam ertheilt näheren Bescheid der Eigenthümer.

Große frische Holst. Austern, fr. Rheinlachs, fr. u. ger. Weserlachs, fr. Schellfisch, beste Mosk. Zuckerschooten, ächt Jauersche Bratwurst, ächt westph. Pumpernickel und engl. Mixed-Pickles empfing und empfiehlt billigst
A. W. F. Dannenberg, Unter den Linden.

Den Empfang ihrer Neuheiten für's Frühjahr beehren sich hiermit anzuzeigen
W. Rogge & Comp.,
Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs,
breite Str. 1., Schloßplatz-Ecke.

Cigarren-Import-Geschäft.

Wir erlauben uns hierdurch auf unser neu errichtetes

Lager nur ächt importirter Havanna-Cigarren

aufmerksam zu machen. —

Im Stande, durch unsere anderweitigen Geschäfte mit Hamburg, Bremen und den amerikanischen Häfen, die reellste Waare zu den solidesten Preisen von 20 Rt. bis 60 Rt. und höher pr. Mille liefern zu können, bitten wir um gefälligen Zuspruch. —

Der Verkauf geschieht, außer etwaigen Proben, nur in der Original-Verpackung von resp. ¹/₁₀, ⅕, ¼ und ½ Kisten in unserm Comptoir und Lager: Unter den Linden No. 61.

Berlin, den 9. April 1850. Robert Burau & Co.

Täglich fr. Holst. Austern,
täglich fr. Moc Turtle,
Maitrank, von feinem Moselwein bereitet, die Flasche 10 Sgr., Wiederverkäufern billiger.

Die Hamburger Wein- und Delikatessen-Handlung
Unter den Linden Nr. 34.
Julius Ewest.

Leinen-Waaren und fertige Wäsche jeder Art empfiehlt bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen
M. H. Lindemann,
Schloßplatz- und Brüderstraßen-Ecke.

Für Garten- und Blumenfreunde.

Spargelpflanzen (3jährig 6 Sgr. d. Schock), tragende Obstbäumchen in Kübeln und schönen Töpfen incl. Untersätze (fest angewachsen 20—40 Sgr.), hochstämmige Obstbäume (a 5—10 Sgr.) u. Rosen (15—30 Sgr.), Eichen, Ahorn, Pappeln-Alleebäume (5—10 Sgr.), Wallnußbäume (15 bis 30 Sgr.) Ziersträucher aller Art, Citrus chin. (Dutz. 30—60 Sgr.), für. Orangen (3—40 Thlr.), Granaten (2 Sgr. — 5 Thlr.), Neuholländer Decorations-Pflanzen (3 — 8 Fuß 10 — 20 Sgr.), Rhododendron pont. (3—20 Sgr.). arb. (10 Sgr. — 6 Thlr.), Camellien (3 — 10 Sgr.), Bäume bis 8 Thlr., Metrosideros semperfl. (2—10 Sgr.), Laurus Tinus (2—10 Sgr.), Oleander (2 — 30 Sgr.). Topf-Rosen (2 — 6 Sgr.), Eriken (36 Sgr. Dutz.), Myrthen (24—60 Sgr.), Palmen, Aletris arb. (7 — 10 Sgr.), Canna ind. (2 — 3 Sgr.), Evonymus latif. (2 Sgr.) u. s. w., werden Nachmittags 4—7 Alt-Moabit No. 19. wegen Auflösung der gr. Herrschaftl. Gärtnerei verkauft und bei größeren Quantitäten franco zur Stadt besorgt. Für Auswärtige wird die Verpackung billigst berechnet. Briefe und Gelder franco.

Alt-Moabit No. 19. Peters, Kunstgärtner.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräul. Sophie Henning mit Herrn Lehrer Stolzenburg zu Potsdam; Frl. Pauline Arendt mit Hrn. August Schedlich hies.

Verbindungen.

Hr. A. Großner mit Frau Wittwe Krampf hiers.; Hr. Herrmann Waas mit Frl. Laura Hirschfeld hies.

Geburten.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Podewils, von einem gesunden Knaben, zeige ich hierdurch statt jeder Meldung ergebenst an.

Berlin, den 16. April 1850.

v. d. Osten,
Hauptmann im 14. Inf.-Reg.

Die heute Mittag 2 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau geb. v. Heydebreck von einem Sohne, gebe ich mir die Ehre statt jeder besonderen Meldung hiermit anzuzeigen.

Wehlau, den 13. April 1850.

August v. d. Gröben,
Lieutenant im 3. Kürassier-Regiment.

Ein Sohn dem Herrn R. Pappenheim hies.; Herrn Wentzel zu Jehserigk; Hrn. Zimmermeister Schultze zu Lehnin.

Todesfälle.

Am 12. April, Abends 11 Uhr, endete sanft und selig der Geheime Justizrath a. D. Graf **Alexander von Kanitz**, 71 Jahre alt, nach eilftägigem Krankenlager und in Folge eines nervösen Fiebers seine irdische Laufbahn. Podangen in Ostpreußen.

Emil Graf Kanitz.
Luise Gräfin Kanitz.
Charlotte Gräfin Kanitz, geb. von Sydow,
zugleich im Namen der abwesenden Töchter und Schwiegersöhne des Verstorbenen.

Frau Marie Anker hies.; Frau Rentiere Braatz hies.; Hr. H. C. Palle hies.; Frau Professor Roeber hies.; Hr. Kreis-Justizrath Falcke zu Zehden; Hr. Geheim Justizrath Dr. Oelrichs zu Danzig.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. April. Im Schauspielhause. 68ste Abonnements-Vorstellung: „Julius Cäsar," Trauerspiel in 6 Aufzügen von Shakespeare, nach Schlegel's Uebersetzung. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 18. April. Im Opernhause. 69ste Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Abth., von Shakespeare, übersetz. von Schlegel. Anfang halb 7 Uhr.

(Die für den heutigen Tag angesetzt gewesene Oper „die Hugenotten" ist auf nächsten Sonntag verschoben, um die Einstudirung des „Propheten" zu fördern.)

Freitag, den 19. April. Im Opernhause. 48ste Abonnements-Vorstellung: Martha. Komische Oper in 4 Abth. Musik von Flotow. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 sgr. Erster Rang und erster Balkon daselbst 1 thlr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 15 sgr. Amphitheater 7½ sgr.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 17. April. Il Matrimonio segreto.
Donnerstag, den 18ten, Der Stumme und sein Affe.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 18. April. Zum Benefiz für Frau Ascher: zum 11ten Male: Faustin I., Kaiser von Hayti. Originalposse mit Gesang in 4 Akten nebst einem Vorspiel: Die Europamüden, von L. Feldmann u. Bertram. Freie Entreen sind nicht gültig. Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 19ten. Gastspiel des Herrn J. Christl, zum ersten Male: Staberle's Reiseabenteuer in Frankfurt und München, Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen nach Bäuerle und Carl, neu arrangirt von J. Th. Christl. Musik von Verschiedenen. Personen: Lord Harrison, Herr Gibson. Longinus Staberl, gewesener Parapluimacher in Wien, jetzt Bedienter, ***. Fluchs, Gastwirth, Herr Hennig. Babette, seine Frau, Fräul. Feigl. Georg, Kellner, Herr Kühns. Polizeikommissär Ehrmann, Herr Neumann. Buffel, Stadtkorporal, Herr Meyer. Madame Schnitt, Fräul. Falz. Spitzfinger, ein Gauner, Herr Weirauch jun. Aktuar Sportling, Herr Rüthling. Madame Schluckzer, Fräul. Rosahl. Stock, Holzhändler, Herr Meinhardt. Michel, Jockel, Bauern, Herr Rey, Herr Weirauch jun. Frau v. Pfeil, Frau Ihn, Emilie, ihre Tochter, Frl. Stromeyer. Henriette Berg, Fräul. Dönau. Nanette, Kammermädchen. Hans, Hausknecht, Fräul. Wendt, Herr Harrig. Frau Ursula Staberl, Frau Harwardt. — *** Staberl, Herr Christl, vom städtischen Theater zu Grätz, als zweite Gastrolle.

Für die durch die Ueberschwemmung in den Rheinlanden Verunglückten sind bei uns eingegangen:

Vom Grafen S. 4 Rt.; von P. O. 1 Rt. Summa 5 Rt.

Börse von Berlin, den 17. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅝ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93 bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	86½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95⅛ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅞ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93 à ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do	4	100½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112⅛ bez.
do. do. do.	3½	90⅛ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	39½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	55 bz. u. G.
do. Prior.	5	100½ B.	Mecklenburger	4	31 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	89 bz.	Niederschl. Märk.	3½	82½ a ½ bez.
do. Prior.	4	95 bz.	do. Prior.	4	95 bez.
Berl.-Hamburger	4	75 G.	do. Prior.	5	104½ B.
do. Prior.	4½	101 bz.	do. 3. Serie	5	102½ B.
do. 2. Em.	4½	98 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ G.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92½ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101½ B.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D	5	99⅞ B.	Oberschl. Litt. A.	3½	104 a ½ bez.
Berl.-Stettin	4	102⅞ a ½ bz.	do. Litt. B	3½	102½ bez.
do. Prior.	5	104⅞ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	
Cöln-Minden	3½	93½ G.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101½ G.	Rheinische	4	40 bez. u. G.
do. do.	5	103½ G.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	67 bz. G.	do. Prior.	4	89 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	83½ B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78 G.	Stargard-Posen	3½	82½ B.
do. Prior	4		Thüringer	4	64½ bez. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	39½ a ½ bz. G.	do. Prior.	4½	98½ bez.
do. Prior.	5	99½ bz.	Wilhelmsb. (Co-		
Kiel-Altona	4	93 B.	sel-Oderberg)	4	69 G.
Magdeb.-Halbst.	4	142 B.	do. Prior.	5	99 G.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.	Zarskoje-Selo		78½ B.
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ bez.
do. do. do.	4½	95⅞ B.	do. do. à 300fl.	—	122½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 B. V. 90⅞ B.	do. do. L.B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅞ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P.Sch. à 40th.	—	32⅞ bez. u. B.
do. do. neue	4	95⅞ B.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	17⅞ B.

Die Stimmung der Börse war heute trotz der niedrigeren Rente sehr fest und die Course waren gegen gestern nur wenig verändert.

Berliner Getreidebericht vom 17. April.

Weizen loco n. Qu.	45 — 51	pr. Mai/Juni	10⅞ bz. B. ⅞ G.
Roggen do. do.	24½ — 26½	pr. Sept./Okt.	10½ bz. B. 1/12 G.
pr. Frühj. 82pf.	24½ B. 24 G.	Lein-Oel loco	11½ B.
pr. Mai/Juni	24½ B. 24½ G.	pr. April/Mai	11⅛ B. 11 G.
pr. Juni/Juli	25½ B. 25 G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	16	Spiritus loco o. F.	14½ a ¼ verkauft.
Gerste, grosse, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½
Erbsen, Kochwaare	30—32	pr. April/Mai	14½ B. ½ G.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	14⅓ B. ⅓ G.
Rüb-Oel loco	11⅓ bz.	pr. Juni/Juli	14 1/12 B. ½ G.
pr. April	11⅓ bz. ⅓ B.	pr. Juli/August	15 B.
pr. April/Mai	11 1/12 B. 11 G.		

Roggen ohne Geschäft. Rüböl matt und besonders pr. Herbst vielseitig offerirt. Spiritus loco gegen gestern ⅛ Thlr. niedriger verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 15. April. 5% Rente 87,85. 3% 54,40.

London, den 15. April. Consols 95¾ a ⅞.

Wien, 16. April. Fonds unverändert, Valuten ¼ % höher.

Frankfurt a. M., den 16. April. Nordbahn 40⅝. Metalliques 79⅞. Metall. 4½% 69¾. Span. 29¾. Bad. 31. Kurheß. 31⅛. Wien 102⅜.

Hamburg, den 16. April. Berlin-Hamburg 74½. Köln-Minden 92¾. Magdeburg-Wittenberge 54½. Nordbahn 38⅝, schwacher Umsatz. Oel unverändert.

Amsterdam, den 15. April. Integr. 55¼. Ardoins 12. Span. 3% 29⁵/₁₆. Metall. 5% 76⁵/₁₆, dergl. 2½% 41. Stieglitz 85⁹/₁₆. Rapps ohne Umsatz, Rüböl pr. April 44, pr. Oct. 33¼.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 14. April. (Sonntag.) 5% Rente schwankte zwischen 88,50 und 88,60 und schloß 88,50.

London, den 13. April. Unbegründete Gerüchte aus Frankreich veranlaßten eine ziemlich starke Fluctuation in Consols, welche ⅛ a ¼ % niedriger als gestern schlossen. Fremde Fonds fest bei unbedeutendem Geschäft. Consols p. C. 95½ a ⅝. a. Z. 95⅝ a ¾. Integr. 55¾. — Port. 33. Span. 3% 37½. Russen 108. Neue russ. 4½% 2¼. — Ardoins 18¼. Mex. 29¼.

Wien, den 15. April. Met. 93⅛, 93, do. 4½% 81⅞, ⅞, 2½% 49⅞, 49. Bankactien 1085, 1080. Loose von 1834 170, 169, do. von 1839 108¼, 107¾. Nordbahn 109, 108¼. Mailand 81⅛, 80¾. — Gloggnitz 112½, 112. Pesth 87¼, 87. Amsterdam 164½ G. Augsburg 117¾ G. Frankfurt 117½ B. Hamburg 173 G. London 11,52 a 51. Paris 139½ G. Gold 23¼. Silber 16⅛.

Fonds auf auswärtige Berichte matter, Loose und Nordbahn-Actien fest, Contanten und Wechsel höher und begehrt.

Hamburg, den 15. April. F.-L.-A. 87, 86¾. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 105 B., do. neue 4½% 91½, 91. Stieglitz 85½ G. Dän. 70, 69½. Ardoins 10¼ B. Span. 3% 27⅞, ⅞. Berlin-Hamburg 74, 73½. Magdeburg-Wittenberge 53½, 53. Köln-Minden 92½, 92. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38½, 38. Kiel-Altona 92½, 92. — Mecklenburger 30 G.

Eisenbahnactien ohne bekannten Grund viel niedriger, auch Fonds unbeliebt bei wenigem Geschäft.

Leipzig, den 16. April. Leipzig-Dresden E.-A. 116, 115½. — Sächsisch-Baierische 86¼, 86. Sächsisch-Schlesische 93½ B. Chemnitz-Riesa 24 B. Löbau-Zittau 25½ bez. u. B. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalt 89½ B. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 93¾ G. Fr.-W.-Nordbahn 40 B. Altona-Kiel 93½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 132½ B., Lit. B. 112½ B. Preuß. Bank-Antheile 93¾ bez. u. B. Oester. Banknoten 87 B.

Frankfurt a. M., den 15. April. Bank-Actien 1220 B. Metall. 5% 79¼, 79. 250-fl.-Loose 93¼, 93¾. 500-fl.-Loose 143, 142½. — Preuß. Staatsschuld-Scheine 87¼, 86¾. Köln-Minden 94½, 94. Span. 3% 29¾, 29½. Integr. 55½, 55¼. Berbach 81⅛, 80⅝. — Sardin. Loose 33¼, 32¾. Poln. 300-fl.-Loose 122 G., do. 500-fl.-Loose 80⅝, 80⅜. Kurheß. 40-Rt.-Loose 32⅝, 32½. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 41⅝, 41½. Badische 35-fl.-Loose 31⅝, 31½. Taunusbahn-Actien 286, 284.

Span. 3% und mehrere öster. Fonds stellten sich bei stillem Geschäft etwas niedriger.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 16. April. Der Markt war heute befahren und dennoch eine mattere Stimmung bemerkbar. Preise behaupteten sich nur mühsam, mit Ausnahme von Hafer, der etwas anzog. Es galt weißer Weizen 32—51 Sgr., gelber Weizen 31 — 42 Sgr., Roggen 21½ — 25½ Sgr., Gerste 18—21 Sgr., Hafer 16 — 18 Sgr., und Kocherbsen 24 — 27 Sgr. — Oelsaaten wenig Angebot, für Leinsaat zeigte sich a 50—62½ Sgr. viel Frage. Kleesaat stille, rothe Saat gilt 7 — 13 Rt., weiße 5 — 10⅓ Rt. Spiritus 5¾ Rt. G. Rüböl 12 Rt. B. Zink 4½ Rt. B., ab Gleiwitz 4½ Rt. G.

Wien, 15. April. Spiritus bis zu 22 Xr. pr. Grad gedrückt.

Stettin, 16. April. Roggen pr. Frühj. 82 Pfd. 25½ Rt., 86 Pfd. 26 Rt. bez., pr. Mai — Juni 82 Pfd. 25¾ Rt., 86 Pfd. 26½ Rt. gef., 87 Pfd. 26½ Rt. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 26½ Rt., 86 Pfd. 27½ Rt. gef., pr. September — October 82 Pfd. 27½ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 46 a 48, Roggen 25 a 27, Gerste 19 a 21, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl pr. Herbst 10½ Rt. bez. u. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25¾ a 25⅝ % bez., mit Fässern 26½ % bez., pr. Frühjahr 26½ % bez., pr. Juni — Juli 25½ % B., pr. Juli — Aug. 24¾ % B., pr. August 24 % B., ¼ % G.

Rapps und Rübsen aus nächster Ernte im Verbande zu 60 Rt. geschlossen.

Magdeburg, den 16. April. Weizen 36 a 40 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 20 a — Rt. Hafer 14½ a 16 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 19 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Hamburg, 12. April. Der Getreidemarkt blieb sehr ruhig, und der Stand der Preise ziemlich unverändert. Weizen matter, nachdem 127 — 128 Pfd. holländ. wiegende rothe oberländische Waare in loco mit 100 a 103½ Rt. Crt. pr. Last bezahlt ward. Gerste in loco bedang Saale-107 Pfd. 48 Rt. Chevalier-107 Pfd. 58 Rt. Crt. pr. Last; ab Dänemark wurden circa 200 Last 111 — 112 Pfd. zu 4 Mk. 4½ ß. Bco. pr. Tonne für Norwegen erhandelt. Hafer still ohne Geschäft, ebenso Bohnen, Erbsen und Wicken. Rappsaat sehr stille bei kleinem Vorrath.

Die Preise von Rüböl sind seit den letzten 8 Tagen namentlich zurückgegangen, loco und pr. Mai wurde zu 22 Mk. 8 ß., pr. October zu 21 Mk. 8 ß. abgegeben. Gestern war es fester, pr. Mai wurde 22 Mk. 14 ß. bewilligt, pr. October 21 Mk. 8 ß. B. u. G. Heute war es höher, loco wurde 23 Mk. 4 ß., pr. Mai 22 Mk. 14 ß. a 23 Mk., pr. October 21 Mk. 10 ß. bezahlt, und schloß zu diesen Preisen fest.

Leinöl flauer, loco 21 Mk. 8 ß. Lieferung 21 Mk. 12 ß. B.

Oelkuchen. Rapp- in loco wenig zugeführt, finden zu den zuletzt bezahlten Preisen von 56 a 57 Mk. Crt. willige Käufer. Abladungen von der Ostsee zu 36 a 40 Mk. Bco. nach Maaßgabe der Fracht, sind ebenfalls willig zu lassen. Lein- gut gefragt, fehlen am Platze und bedingen nach Qualität 70 a 80 Mk. Crt., ab der Ostsee 50 a 60 Mk. Bco.

Spiritus. Bordeaux- und Cette- wie bisher bezahlt. Preußischer gereinigter Kartoffel-Spriet, feinste Marken, bis 21 Rt. bezahlt, geringere Waare billiger je nach ihrem Werth. Alcohol 17 Rt. Roher Spriet 14 a 14½ Rt. bei sehr geringem Loco-Geschäft und auch nicht der geringsten Theilnahme für spätere Termin-Lieferung. Ueberhaupt sind die Aussichten für den hiesigen Markt in diesem Artikel sehr ungünstig, und nur billigere Preise oder bessere Nachrichten für das Export-Geschäft könnten ein regeres Leben bringen, wozu wir aber wenig Hoffnung haben dürften.

Kleesaamen. Der Umsatz war sehr beschränkt, Preise unverändert.

Butter. Die fortwährend flauen englischen Berichte drückten die Preise der Winterwaare um etwa 3 Rt. Die feinsten Sorten wurden fast ausschließlich für London gekauft, während gute Mittelwaare für Schottland genommen wurde. Die Frage für vorjährige Waare war höchst unbedeutend und ordin. Sorten bleiben ganz unbeachtet.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Erfurter Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Die liberale Presse. Anstellungs-Berechtigung. Notizen. Städtisches. Parade in Potsdam. — Königsberg: Mordanfall. — Erfurt: Rückblick. Zum Parlament. — Aus dem Halberstädtischen: Sonntagsentheiligung. Kammerwahl. — Düsseldorf: Lokales.
Wien: Stimmungen. Vermischtes. — München: Kammer. — Aus der Pfalz: Revolutionsfrüchte. — Frankfurt: Gerüchte zur deutschen Frage. — Wiesbaden: Vereine. — Dresden: Befehl. — Leipzig: Industrie-Ausstellung. — Braunschweig: Neue Gesetze. — Hamburg: Pinselstriche mit Glossen. Abberufung der preuß. Offiziere. — Kiel: An die Armee.
Ausland. Frankreich. Paris: Stimmungen. National-Versammlung. Wahlaussichten. Vermischtes.
Großbritanien. Notizen.
Italien. Turin: Gesetze. — Florenz: Vermischtes.
Schweiz. Bern: Zu den Arbeitervereinen. Stimmung.
Dänemark. Kopenhagen: Zum Frieden. Gerüchte.
Schweden. Stockholm: Der Kronprinz.
Griechenland. Stand der Frage.
Amerika. Zur Sklavenfrage.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.